Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen

Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 2 (1761)

Heft: 1

Artikel: Abhandlung von dem Holzmangel [Fortsetzung und Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

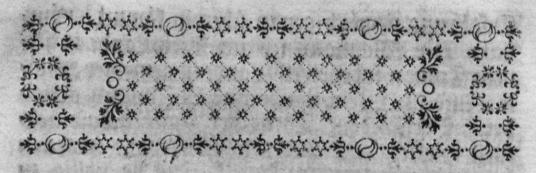
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



III.

Beschluß der Abhandlung von dem Holzmangel, als die Fortsetzung von pag. 858. des Ersten Theils.

L. Maulbeere-Baum.

er weisse Maulbeer-Baum wird auch einiger maffen unter die wilden Banme gerechnet, theils weil er in allerhand Grund fortkommt, theils weil er zu viel kaufenden gepflanzet wird. Weil man aber eine gange Abhandlung von bem Seidenbau fchreis ben mußte, wozu hier nicht der Ort ist, so will ich nur so viel melden, daß er auch um des Holo zes willen, welches ziemlich hart, und zu allerhand Arbeiten dienlich ift, verdienet, gepflanzet zu werden, absonderlich wann man unternehmen wollte aus dem Baft, oder Rinde der Meste einen gang guten und feinen Zeng zum Spinnen, dem Flachse abulich, zu verfertigen, ivorüber verschiedene Schriftsteller konnen zu Rathe gezogen werden. Einige behaupten, daß kein andrer Baum nach dem Verhaltniffe seiner Gröffe, mehr Brennholz abgebe, als eben der Maul

Mausbeer - Baum, und daß alle dren bis vier Jahre eine Menge von Aesten davon können abs genommen werden.

M. Qui Ich bekenne, daß ich mir hier nicht beer. 200= wohl zu helfen weiß. Die Schrifts gel-Beer. steller richten über diesem Baume eine folde Verwirrung an, daß man fast glauben muß, sie kennen ihn selbst nicht. Moser setzet zwo verschiedene Arten; den einen nennt er Arlbeer, Elzbeer, Ehlen, wilden Spenerling oder Sperberbaum, und es soll deffen Laub mit dem Alhorne eine Aehnlichkeit haben. Den andern aber Quitschen, Ebschen, oder Vogelbeer. Dies fer scheinet der rechte ben uns sogenannte Gurmsch-Baum zu fenn. Dann es heiffet , Die Früchte wachsen tranbemveise in Gestalt der Elzbeeren, und haben eine schöne rothe Farbe.

Carlowiz redet nur von verschiedenen Arten des Nogelbeer-Baumes, davon die eine ein stårsteres und mehr ausgekerbtes Laub haben, auch röthere, kleinere oder grössere Frückte tragen. Den Arlbeer-Baum hält er für den zahmen Nogelbeer-Baum, und giebt ihm sast gleiches Laub mit dem Ahorn.

Dou Rohr nennet den wilden, Sorbum pucupatiam, Eibisch, oder Bogelbeer, den zahemen aber Meelbeer, Sperber, Spenerlings Baum. Eine Art Mespel, Sorbus alpina, soll dersenige Sperber Baum senn, mit Blättern, so ziemlich den Erlen Blättern gleichen, also der den uns so genannte Meel-Baum, der meisstens nur in einigen gebirgigten Orten bekannt

ist, und dessen Frucht Meel Bierlein geneunt wird.

Ein vierter, Sorbus torminalis, eine Art Mespili oder Cratægi. Er bekennet, daß er ben keiner Art von Bäumen eine so grosse Undeutlichkeit der Namen halb angetrossen, und aller Bemühung imgeacht, kein deutliches Kenntniss davon erlanget habe.

Miller hat eilf Arten von Sorbis, davon der aucuparia ohnstreitig unser Gürnsch ist; er hat aber dennoch vier Sorten von Cratægis, der gemeine mit Blåttern gleichet dem Hagedorn, aber der Baum wird sehr groß.

Dobel zeiget auch, daß der Eberesch, Essschen, Quitschen, Eibischbeer oder Rogelbeers Baum, unser Gürmsch sen, indem er die Besnennung von Eberesch ganz vernünstig von der Nehnlichkeit desselben mit dem Sschbaume bendes in Laub und Rinde herleitet.

Jinck hat auch verschiedene Benennungen. Den Spenerling Baum nemet er Sperber, Sporapfel, Eschiken Baum, welcher in der Schweitz wild wachse; und giebt den Arlsbeer, Baum, ingleichem den Eberesch oder Vogelbeer, Baum als Arten des erstern an.

Zwinger hat dren Arten Sperber-Bäume, darunter er unsern Gürmsch als Meel Baum ansühret; von allen aber saget, daß sie an den Blättern dem Eschbaume gleichen.

Kinnaus hat sie vollends in so viele Geschlechter abgetheilt, daß man nicht weißt, wo man

man sie suchen soll; als Sorbus, Mespilus, Cratægus &c. Ich bleibe also ben denen benden so genannten Gürmsch-Bäumen.

Der Gürmsch-Baum kan auf vie- Annze. le Weise genußet werden. Die Früchte sollen eine gute Mastung und Futter sur das Rind- und Schaas-Aich; ja auch für die Hüner abgesben. Man zieht davon einen Sast, wie aus den Hollunder-Beeren, deßgleichen einen Brandstenwein, wie aus den Kirschen, die bende zur Gesundheit dienen. Das Holz kan zu Obersund Unterholz gebraucht werden. Das grobe dienet zu Tischer Vrechsler Büchsenschifters und dergleichen Arbeit, läst sich wohl polieren und lacquieren. Die Kohlen davon sind trestich, und ist also ein sehr nußbares Holz.

Dieser Baum wächst so leicht fort, & Weise daß auch Beeren, so in eine hohle Weis der Versche oder andre Bäume sallen, darinn mehrung. De oder andre Bäume sallen, darinn Mehrung. Murzel schlagen, und Bäume hervor brinsgen, daher sie mit weniger Mühe durch das Säen können vermehret werden. Obwohl man sie auch in einer Bäum Schule ziehen und verpstanzen kan, so werden doch die den Vorzug haben, welche unverpstanzt auf ihrer Stelste bleiben.

11. Theil.

3

Alles

* Sint kurzer Zeit hab ich entdecket, daß nur zwo Arten von Arlsbeer, Wogelbeer, Eberesch ic. sind; die eine der einheimische, Sorbus domestica, der in der Schweitzselten zu finden; der gemeine Vogelbeer, oder Girmsch-Baum, Sorbus aucuparia, s. Sylvestris; der Mcel-Baum aber ist ganz andrer Art, und Cratægus Linnæi N. 1.

y. Erdrich. Alles Erdrich ist ihnen gut, ausser dem allzutrockenen oder gar morastigen, doch ges ben sie auch dem besten den Vorzug.

Nacepsan Wann sie vervstanzt werden sollen, soms. muß man die Wurzel kurz abstußen, auch die Seiten – Aeste, wie auch die Aeste der Arone kurz abschneiteln, so werden sie leichter neue Aeste treiben. Will man sie in eine Augel-Form bringen, so kan man sie dren Jahr nach der Verpstanzung abermal schneiteln. Man kan sie zwar verpstanzen, wann sie nur Daumensdicke haben, doch halt man dasür, daß sie besester bekleiben, nachdem sie eines Armes Dicke erlanget haben.

N. Linde. Wir schreiten nun zu dem weichen Laubholze, darunter die Linde die fürnehmste Art ist; nämlich die gemeine, Tilia, Tilleul, snicht aber die Stein-Linde, Phillyrea, so nur in warmen Ländern wächset) Miller zählet ihrer sechs Arten, darunter zwo Ameriscanische.

Linden und glatten Rinde und dem weichen Holze. Ihre Schönheit, Grösse und Anmuthigkeit ist von Alters her berühmt und bekannt. Ihr Bast wurde ehmals, anstatt des Papiers, zum Schreiben gebraucht: Noch jetzt bedient man sich besselben an vielen Orten zu Seilen, Körsten u. d. In Moscan zu Decken, worein die Waaren eingepackt werden; so daß man versteheit ihrer Aussucht ihrlich über 2000. Thaler. Die Blüthe machet eine der herrlichsten Arzeniehen

nenen auß. Das Holz ist eines der nüklichken zur Bildhauer - Arbeit, zu allerhand Geräthe, auch zu verschiedener Arbeit der Wagner, und es hat die gute Eigenschaft, daß es dem Wurm nicht unterworfen ist. Die Kohle wird wegen ihrer Feine zum Zeichnen gebraucht. Das Laub gieht ein gutes und gesundes Futter sür das Vieh. Die Mispel, der Same, der Schwamm dienen sämtlich in der Arznen, sonderlich in tiesser Baum von der Art, daß er zu Ober und Unterholz genutzet werden kan, weil er so wohl an dem Stamme, als von der Autzel gerne wieder ausschlägt.

Er wird daher auch sehr leicht von B Verschößlingen gezogen, und zu Zeiten, mehrung. aber nicht so gern, von gesteckten Aesten, wie die Weiden. In England machet man Ableger davon, die bald Wurzel schlagen. Sonsten kan man sie häusig von dem Same ziehn, der im Augstmonate, im Herbstmonate, auch oft erst im Weimmonate gesammelt, und alsohald aussgesäet wird.

Dieser Baum läßt sich allerhand 4. Erds Erdrich gefallen, nur daß er nicht gern vich. in ganz dürrem, sandigtem Boden stehet. Weit er größ und etwas schwammicht wird, so ist ihm seuchtes und settes Land sehr angenehm, da er zu einer ungeheuren Grösse erwächst, und gans ze Jahrhunderte hin dauert.

Man setzet die jungen, entweder aus dem Samen, oder aus Ablegern gezogene Pflanzen, in eine Baum-Schule, die man von allem Unfrant

d. Vers pfignzung und Vers mehrung.

I 2 rein

Die Renhen werden vier Schuhe, rein halt. und die Baume zwen Schuhe von einander ente fernet. Dieses muß um Michaelis - Tag, oder ie nach Beschaffenheit der Witterung, auch noch spater geschehn, damit sie noch vor der ftrengen Kälte anwurzeln konnen: Da bleiben fie vier bis funf Jahr stehn; unter der Zeit wird die Erde alle Frühiahr gehacket, um das Unkraut zu ver-Die starten Rebenschosse schneibet man aus, nicht aber die fleinen, als welche zu Ers haltung des Saftes unumgänglich nothig find. Ralls fie in einem fetten Grunde ftehn, so wers den sie nach fünf Jahren stark genug seyn, um fie dahin verpflanzen zu können, wo fie bleiben sollen. Wiewohl, wann man die Gipfel abs schneidet, sie fich in ziemlicher Groffe annoch verpflanzen laffen.

Der Linden-Baum stehet nicht gern mit andern Bäumen in gleichem Walde, theils weil der Same sodann sehr ungern ausgeht, theils weil er andre Bäume, durch seine sich ungemein stark ausbreitende Wurzel zu Grund richtet; da man so gar beobachtet hat, daß dergleichen nahe an den Wohnungen stehende alte Linden-Bäusme ihre Wurzeln in die Mauern der Häuser dersgestalt eingestochten haben, daß dadurch der Einssturz dieser letztern befördert worden. Ob dieser Baum allerhand Pfropf-Reiser von Obst-Bäusmen annehme, lasse ich den Plinius verantworsten, welcher bezeuget, daß er zu Tibur eine Linde gesehen, auf welcher Nüsse, Feigen, Birnen, Nepfel u. d. gewachsen.

AN COUNTRY HAVE INCOME TO SEE THE

not will

Der Aspe-Baum, der zu dem Pap= O. Aspe. pelii-Geschlechte gehöret, ist der Lybische Pappel= Baum, Populus tremula, Tremble, und wird bon einigen, ich weiß nicht warum, Zitter-Esche genennt, da er doch der Esche gar nicht abulich sieht. Sein Holzkan auch in etwas zu «. Nuge. Bauholz dienen, doch nur wo es nicht der Nasfe ausgesetzt ist; es ist aber tüchtiger zu Drechsler- und anderer Arbeit. Die Kohle ist wegen threr Leichtigkeit zu dem Buchsen - Pulver vor-Fackeln, das faule Holz zu gutem Zunder. Etwas merkwürdiges und fast unbegreisliches ist dieses. daß der Sand mit dem Saft bis in das Holz fortdringet, so daß die Drechster und Tischler aus dem Anlase über die Verderbung ihrer Werkzeuge klagen. Zum Brennen ist es noch taualich, doch wegen seiner Leichtigkeit wird es schnell vom Fener verzehret, und giebet wenige Hite. Da es aber ein gutes Schlagholz abgies bet, und sehr geschwinde auswächset, auch sich ungemein vermehret, so kan dennoch ein beträchte licher Rute daraus gezogen werden, um so mehr, als es, wie hernach zu sehen, in solchem Grunde wächset, der sonst zu anderm Holze nicht tangs lich ist.

Um seine Vermehrung hat man sich & Verwenig zu bekümmern, dann sein leich; mehrungter Same wird von dem Winde aller Orten
hingetrieben, und sprosset nur zu oft an solchen Stellen auf, da man diese Art Holzes gar wohl missen könnte. Ferners treibet der Aspen-Baum aus allen, sonderlich aus den kleinen Wurzeln, Schößlinge, die sehr geschwinde wachsen, und in in einem Jahr zwen bis vier und mehr Schuh hoch auftreiben können. Zum Säen ist der Saxme nicht tüchtig, wegen seiner Wolle, die, wann man ihn sammelt, sich zusammen kleibet, und nicht wieder aus einander gebracht werden kan: Aber eben desthalben einzeln von dem Winde desto besser aus einander getrieben und zerstreut wird. Dieser Same wird übrigens im Aprill reif.

Die Aspen oder Espen gedenen als
ger Grund. ser Orten, und zwar in den sonst ganz
widerwärtigen Gründen, nämlich im morastis
gen und im Sandigten. Miller bedauert sehr,
daß in England niemand sich besteisse, Walduns
gen zu pflanzen, und sonst unbrauchbares Land
dadurch nusbar zu machen, weil man in dem
Vorurtheile stehe, daß so bald man einen Boden
nicht zu Aeckern oder Wiesen nutzen könne, es
unnöttig sen sich weiters damit zu bemühen,
da doch grosse Brüche (Moraste) die sonst zu
nichts dienen, mit Aspen und Weiden Arten
können zu grossem Rußen bepflanzt werden.

L. Berpfan: Von der Verpflanzung oder Bestung. sorgung der Aspe ist nichts zu melden, weil es genug ist, solche von Zeit zu Zeit zu schlagen, und zu nußen, ohne daß sie eine fersnere Besorgung erfordere.

P. Pappel Von Pappel-Bäumen sind zwo Ars Baum. ten sonderlich bekannt, der weisse und der schwarze Baupel-Baum. Miller hat, mit Begriff zwoer Amerikanischen, 6. Arten: Die unsere heisset Pappel auch Albeer Baum, Populus alba & nigra, Peuplier blanc & noir, Der

Der weisse soll der ben uns bekannte Saars Baum senn. Ich vermuthe bende Arten ben uns unter diesem Namen zu sinden; dem es heisset, der schwarze treibe zu Ansang des Frühlings Augen, Anöpstin (Bollen) hervor, die klebricht und von einem angenehmen Geruche senen, aus denen das Unguentum populeum versertiget werde. Da nun dieß alles ben den so genannten Saarbollen und der Saarbollen Salbe einstrift, so dörsten wohl bende Arten des Pappels Baumes unsern Saars Baum ausmachen.

Der Saar-Baum kan ebenfalle zu «. Ruge. Ober und Unterholz gebraucht werden. Overholz wird er sehr groß, so daß man auch Baume von 100. Schuhen antrift. Er dauert and lange, und wird deßhalb gewöhnlich an Waffern zu Grenz = Baumen (Loos = Baumen) gebraucht. Er wächst schnell, und kan, wie die Weiden, alle dren oder vier Jahre gestußet und zu Feuer-Holz genutet werden. Die Site davon ist zwar nicht groß, allein da nian dieses Solz im Ueberflusse haben konnte, wann man es pflanzen wollte, so sollte hierauf nicht viel zu achten senn. Die groffen Stamme find tauglicher als alles andre Holz zu Back-Trogen und Brunn, Trogen, weil es nicht aufreisset, und in der Raffe gut halt. Es dienet ebenfalls zu Tischler Drechster : und Bildhauer = Arbeit , zu Blagbalgen u. a. m.

Es hat mit Pflanzung des Saars 8. Vers Baumes fast eben die Beschaffenheit, mehrung. wie mit der Use. Der wollichte Same streuet sich durch die Hulfe des Windes von selbsten aus. I 4 Will man aber diese Bäume pflanzen, so misk es durch die von den Wurzeln ausschlagende Sprossen, oder auch wie ben den Weiden, durch abgehauene Aleste geschehn:

2. Grund. Der Saar-Baum wächst gern nahe an den Flüssen und Bächen, in seuchten, doch nicht morastigen Dertern und in leichtem Grunde.

A Besor Er bedarf auch keiner sernern Besung. sorgung. Er wächst schneller als kein andrer, so daß er in vier bis sechs Jahren zu eis nem ziemlich großen Baume wird, größer als man sich solches vorher einbilden sollte:

Q. Weiden. Obwohl die Meiden eher zu dem Strauch-oder Busch-Holze sollten gezählet wersden, so sind doch darunter etwelche Gattungen, die zu Bäumen auswachsen. Daher die Bauern ben uns solche Fähl Bäum nennen. Von diessem Baum oder Strauche nun, Salix, Saule, genannt, sollen über 30. Arten gesunden werden, welche jede besonders zu beschreiben zu weitläufzig fallen würde.

e Nuise. Schwerlich findet sich eine nütliches re Art von Holze, als diese. Die Aeste von den grossen Weiden dienen zu Faß. Reisen, zum Zäus nen und andern Sachen mehr. Wann nur die Bauern, ehe der gänzliche Holzmangel sie dazu zwinget, sich derselben bedienen wollten; als die von L. sich so sehr wegen der gemachten Holzs Ordnung beklagten, so stellte ich ihnen vor, daß unter andern Holzs Pflanzungen keine nütlicher sen, als die Pflanzung der Weiden: Sie sehen sie selbst, wie ihre Nachbarn des Umts N. meisstens ihre Zäune davon versertigten, welche eben die Dienste thun, als die von eichernem oder tännernen Holze: Wann sie alle Jahr etliche tausend Weiden in ihren Sand-Würfen (Steiss Gründen) oder sonst an unsruchtbaren Orten steschen würden, so könnten sie in wenigen Jahren, nur daher, genugsam Holz zur Feurung, zum Zäunen und zu anderm Gebrauche unten; des im Serbst zur Fütterung der Schaafen und Zies gen zu sammelnden Lanbes nicht zu gedenken.

Ich komme ist wieder auf den fernern Rus Ben der Weiden; von dem, so sie in der Arze nen haben, ist hier nicht der Ort zu reden. Brennholz kan man obgemeldter maffen genug davon ziehn. Man konnte in wenigen Jahren, wenn nur jedes Jahr ein Tag mit Fron-Diensten dazu angewendet würde, viele 100 000: pflans zen. QBurden folde nun in vier Gehane abaetheilet, und jedes Jahr ein Gehau geschlagen und abgeholzet, welche Menge Brenn- und Zaun-Holzes, Faß-Reife und dergleichen könnte dars aus genußet werden? Bielleicht wurde die aus Virginien nach England und Frankreich gebrach te, auch allda mit gutem Erfolg gepflanzte Paps pel-Weide eben so wohl ben und nuten Rugen schaffen. Kurz, die Weide ist so nutbar, daß auch Plinius schon bezeugte, unter allen Bausmen, die an den Wassern wachsen, ware keiner nüglicher, und würdiger, daß man sich seiner Pflanzung befleisse. Daher hat Cato in seinem Buche von der Landwirthschaft einen mit Weis den besetzten Blatz, dem Wiesenwachse, den Deht-Garten, ben Meckern, den Bann = Garten te. vorgezogen. Auch ist sehr merkwürdig, daß, da alle andre Fresel, so mit Holz-Dieberen oder mit Beschädigung der wilden Bäume begangen werden, gewöhnlich nur einer Geld-Strase uns terworfen sind, die Beschädigung der Weiden an einigen Orten mit Lands-Verweisung, auch so gar mit Verlust der Hand gestrast wird.

kannten Ruken der Weide muß ich melden. Scharmer versichert, daß, wann dieselbe in Brücke oder Moraste häusig gepstanzet werde, selbige das Wasser, ja auch die oberste Fläcke des Bodens nach sich ziehe, wodurch die Mosraste (Möser) immer mehr ausgetrocknet, und zu guter Weide, oder gar zu grasreichem Lande gemacht werden. Ihre viele Wurzeln, ihr gesschwinder Wachsthum und Menge des Holzes, so sie liefern, und welches nothwendig einen großen Theil des Wassers verzehren muß, machen diesen Nußen der Weiden sehr wahrscheinlich.

Ein anderer Nute derselben, der zwar nicht uns bekannt ist, aber dennoch nicht genug in Betrachstung gezogen wird, als er es wohl verdiente, ist dieser, daß, wo die Dämme (Schwellenen) auf eine gute Urt versertiget, und so wohl als das darhinter liegende Land mit Weiden, sonderlich Krebs-Weiden bepflanzet würden, diese letztern die Gewalt des Wassers hemmen, auch selbst anstatt der Dämme dienen, und viele Klagen, so wohl über die Wassers Schäden, als über die Menge des zum Schwellen erforderlichen und oft benm ersten großen Anlaufe der Wasser verslornen Holzes, ersparet werden könnten. Alls lein

kein dieses verdienet eine eigene Abhandlung, die vielleicht auch zu ihrer Zeit erfolgen dorfte.

Man hat schon aus obigem etwas &. Verston der Vermehrung der Weiden bes mehrung. merken können. Doch mussen wir sie hier etswas näher untersuchen.

Von Samen ist nicht die Rede. Die Alten, und schon der gute Zomer glaubten, es sände sich ben den Weiden nichts dergleichen. Die Neuern behaupten das Gegentheil mit besserm Grund; denn es werden in Frankreich und England ganze Aecker mit dem Samen von einer bessondern kleinen Art der Weiden besäet. Sonst werden alle Arten von Weiden, die gröste durch Arosse so genannte Sats. Weiden: andre durch kleinere, andre ferners durch Ableger, oder eins gesenkte Zweige, vermehret.

Wo man die gröste Art vermehren will, da nimmt man zu Aufang des Frühlings SatzWeis den, oder abgehauene Stangen von zwen oder mehr Zöllen dick, auch 8. 10. bis 12. Fuß (Schuhe) lang, welche oben und unten, auch überall wo die Aeste weggeschnitten worden, glatt abgehauen, und ohne einige Verletzung der Kinde beschnitten werden müssen. Diese stelletz man über Nacht ben zwen Fusse tief ins Wasser, um sie den solgenden Tag zu pflanzen. An einigen Orten machet man Löcher in die Erde mit einem eisernen Stöckel, (Kfahl-Eisen, Steck-Eisen) und stecket die Weiden hinein. Weil aber auf solche Weise die Rinde gar leicht beschädigt, oder abgestreiset werden kan, wodurch dann die Wüsse Mühe tind das gepflanzte verloren gehn, so hals
te ich mehr von der andern Weise, da man zus
förderst Gräben zieht, alsdenn ein bis zwen
Schuhe tief die Saß-Weiden hinein stellet, sodann die Erde wieder zusammen wirset und imm
die Stöcke sest machet. Die Saß-Weiden von
den kleinern Arten dörsen nur 3. Schuhe lang
gemacht werden. Daß man, wie an andern
Orten zu Zeiten geschieht, Dünger darüber lege oder Jauche (Mistwasser) dazu giessen solle,
will ich nicht räthen, indem man Mühe gening
haben wird, die Bauren nur zu der obgemeldten Pstanzung anzuhalten, obsehon alles daben
zu ihrem eigenen Nutzen abgesehen ist.

28 die meiste Weiden-Arten den seuchten, auch selbst den morastigen Grund lieben, andre dann auch an trocknen Orten gedenen, also ist hiersiber nichts mehr zu erwähnen nothig.

Die Weiden bedörfen keiner weites gung. ren Besörgung, als daß man ben der Benukung oder Stümmelung, die Stümmel (Stumpen) einer Hand breit stehen lasse, weil sie lieber aus denselben als aus dem alten Stamme wieder ausschlagen, und dadurch verhütet wird, daß das Wasser nicht eindringe und den Stamm säule, als worzh die Weiden sehr geneigt sind. Ferners, daß dieses Holz, wie als les übrige, entweders in dem Herbst gehauen werde, nachdem der Saft sich zurück gezogen hat, oder in dem Frühjahre, eh derselbe wieder linein getretten ist.

Ich hoffe, diese Nachricht von den Meiden werde den nothigen Eindruck machen, die Bflanzung derselben zu befördern, sonderlich wann ich benfüge, was Miller bezeuget, daß zu Zeiten ein Morgen (Juchart) Landes mit Weiden bewachsen, für 15. gewöhnlich aber für 10. Pf. Sterling in dem Jahr, da sie gestümmelt were den, hingelichen und gemiethet werde; ein Ges winn, den weder Wiesen noch Acker abwerfen, und der hier von einem Land gehoben wird, das sonst ganz umut wurde gelegen haben. Wir könnten hier zwar noch von vielen andern Arten des wilden Holzes reden; da folde aber zu dem Busch-Holze gehören, und diese Abhandlung ohnedem schon ziemlich angewachsen ist, so wollen wir nur noch von zwoen Arten, so wenig oder gar nicht bekannt, und zum Theil fremde find, Meldung thun.

Der erste ist der Bolnen = Baum. R. Bolzen Ges sind desselben unterschiedene Gat Baum. tungen, Anagyris soetida, Bois puant, von welchem hier nicht die Nede ist. Der andre eine Art Cytisus, Laburnum, Anagyris non soetida, Aubour, faux Ebenier. Von diesem sogt Moser, daß er ursprünglich in den warmen Oertern der Schweiß und in Savon wachse. Weil mir nun solches unbekannt war, so hielt ich Nachstrage darüber, und ersuhre, daß er in der That als ein einheimischer Baum in der Landvogten Aehlen gefunden werde.

Seine beste Eigenschaft bestehet in «. Nute. seiner ungemeinen Hartigkeit, worinn er weder dem Americanischen Eisen-Holze, noch dem Sben-Baume Baume etwas nachgiebt. Aus welcher Urfäche so wohl als wegen der schwarzen Farbe sein Holz oft sür Eben-Holz verkanst wird. Wo man des sen haben kan; wird es vorzüglich zu Rädern, absonderlich an Laveten gebraucht. Die Blätter und der Sast der Wurzel haben auch ihren Nusten in der Arzuen.

s. Forts Der Baum kan gar leicht fortges pflanzung, pflanzt werden, theils aus dem Samen, der in seinen Traubens sörmichten gelben Blusmen, an warmen Oertern sehr gut zur Reise gelangt; sonst aber auch schlechterdungs von den ab den Wurzeln abgesönderten Nebens Schößschen: Woben dann nach der Verpflanzung keisne mehrere Sorge als ben andern Bäumen ers fordert wird.

Da wir oben angeführt haben, was S. Germer= man fich noch von Altem her für Be-Baum. denken mache, die Eichen und Tannen im Fruhjahre zu hanen, und dennoch die Rinden den Gerwern zu ihrem Loh- mentbehrlich find; fo wird man entweders von diesem geglaubten Mache theile eine andre Mennung fassen, ober etwas an den Blat diefer Rinden anschaffen muffen, das eben fo gute Dienste leiste. In diesem lets. tern Kalle kan nichts zuversichtlicher angerathen werden, als der Gerber-Baum, Rhus Sumach. Rhue des Indes, welcher eben daher seinen Ramen führet, zu keiner gar groffen Sohe wachst, Aleste und Blatter hat, wie der Esche und Bo. gelbeer-Baum, die zu 7. oder 8. Baaren gegen einander über stehen, nur daß jene dunkel, diefe aber licht grun find. Die obersten Aeste find mit

mit einer gleichsam weichen haarigten Haut überzogen, die Zapfen werden oft 6. und mehr Zolle lang, und sind mit kleinen Kernen angefüllt.

In Spanien, Portugal, Italien a. Ruțe. te. wo weder Eichen noch Tannen wachfen, wers den ganze Aecker von diesem Gerwer-Baum gezogen. Die Schosse, so bald sie Ellen hoch ges wachsen sind, werden abgehauen, gedorret, zu Pulver gestampfet; und zu Garmachung des Leders, selbst des Corduans, gebraucht. Färber bedienen sich gleichfalls diefes Baumes, daher er von einigen auch Farber-Baum genennt wird. Er schaffet noch einen beträchtlichen Rus Ben, der ben uns nicht völlig unbekannt senn kan, sintemal der in der Schweiß bekannte Name des Baums solchen anzeiget, indem er Egig-Baum, und die Sam-Rolben Eßig-Zapfen geneumet wers den, wie dann in der That die Pfalzer einen treflichen Eßig daraus ziehn. Die Alten mußs ten sich des Samens anstatt des Salzes bedies nen, und noch heut zu Tage pfleget man an ets lichen Orten sich desselben als einer Art von Gewürze in der Rüchen zu gebrauchen. Es ist auch allerdings glaublich, daß dieser Same schmacks haft und gesund senn musse, da so wohl Boget als Mäuse ihn begierig auffressen, wo er aus fällt.

Dieser Baum kan, wie der Boh, k. Vernen-Baum, so wohl aus Samen, als mehrung. von den häusig aus der Wurzel hervorkommenden Sprößlingen vermehrt werden, und er kömmt auch im schlechten, steinichten Grunde sort. Wir schreiten also jett zu dem Radel-Tansgels oder schwarzen Holze fort, so Nadeln (Kris) trägt, und machen pprerst mit der Tanne den Anfang.

T. Tanne. Miller setzt zwar 12. Arten von Tannen, er bekennt aber anch, daß viele nur zwo Gattungen schen, namlich die Silbers oder Weiß-Tanne, und die Bechs oder rothe Tanne: Nichts desto minder hält er dasür, daß ihrer mehrere Arten, und nicht nur blosse Aenderuns gen seven. In ganz Teutschland und ben und sind nur gemeidte zwo Arten bekannt. Die weiße Tanne wird an vielen Orten schlechtweg Tans ne genennt, Abies, Sapin; die rothe aber an eistigen Orten Fichte (welches doch wiederum eisne andre Art ist, wovon im solgenden Articul gedacht werden soll) in Latein Picea, aus Franzosisch Pesse, ou Arbre de la Poix.

der Tannen zu schreiben nothig, da dieser Baum der allerbekannteste unter allen wilden Baumen ist, und zu allen Gebäuden, wie nicht weniger zu Schindeln, zu Zännen, zu Wein-Pfählen (Rebstickeln) und so vielandern nöthigen Sachen gebraucht wird. Das Harz hat auch vielfältigen Rußen, so gar daß das seineste, und so von selbsten ausstiesset, dem Terpentin von vielen in der Würtung gleich geachtet, oder auch wohl vorgezogen wird.

Der Gebrauch dieses Holzes zu der Feurung ist ebenfalls bekannt; wie daß es geschwinder brennet und sich verzehret, auch sich schneller und besser als alles andre entzündet, deswegen die Becker dasselbe gerne gebrauchen. Die Tangeln, Nadeln oder Krist dienen zum Streuen, die gans zen Aeste zu Schirmung der Küchen-Pflanzen im Winter u. s. f.

Es ist auch eben so wenig nothig zu melden, daß das Holz von der Weiß-Tanne grösser und geschwinder wächset, weisser, sauberer und weis cher ift, aber eben defiwegen nur in den Saufern und trocknen Orten gebraucht werden muß, wann man die Wanzen nicht befürchtet, die nach einiger Menning leicht darinn erzeuget werden: Da hergegen das roth-tanuerne Soly harter, dauerhafter, und auch gegen das Wasser und in demselben gut zu gebrauchen ist; aber mehrere Heste und also in dem Holz und Brettern (Laden) mehrere Anoten wirft. Ob aus den Tann = Zapfen guter und glaublich sehr ges sunder Brandwein verfertiget werden konne, wie von Robe bezeuget, das laß ich dahin ges stellt senn.

Bisher hat man sich in der Schweit. B. Säen. wenig um die Vermehrung dieser Holz-Art bestümmert. So lange noch viele alte Tannen stunden, und ihr Same von dem Winde selbst ausgesäet werden konnte, glaubte man nicht, nöthig zu haben, an einige Pstanzung derselben zu gedenken. Weil aber dieser von selbst verstiesgende Same, es sepe wegen unterlassener Ausstodung der Stöcke, oder von des vielen Moosses (Miesche) oder auch von des harten Bodens wegen, da der Same nicht Wurzel sassen konnte, oder aus andern Ursachen nicht aller Orten ausgeht; da serners der Anslug von dem Vieh sehr 11. Theil.

oft verderbet worden, so mußte man auf eine neue Vermehrung bedacht senn. Die allerbeste Art nun, wie es die Erfahrung von bald einem Jahrhunderte ben den Teutschen bezeuget, ist das Aussäen; welches zwar unsern Bauern selts sam vorkommen und schwer bezzubringen senn wird, und dennoch nicht unterlassen werden kan.

Der beste Same wird von solchen v. Same, Baumen gesammelt, die der Sonne wie er zu fammlen. wohl ausgesetzt find, und auf denen er desto reifer wird. Da nun die von den Giche hörngen abgebiffene oder von felbst herunter fallende Zapfen keinen tuchtigen Samen liefern, andrerseits wegen der Sohe der Tannen die Zapfen auch nicht auf den stehenden Baumen gesams melt werden konnen, so hat man am dienlichsten erachtet, dergleichen Sam-Baume im herbstmonate oder später, je nachdem der Same fruber oder später zur Reife gelanget, nieder zu fällen, und die tüchtigen Zapfen einzusammeln; wovon der Same zum Theil alsobald gesäet, zum Theil auch, wann man in einem guten Samen-Jahre einen Vorrath zusammen legen will, in den Zapfen aufbehalten werben kan. Dieses ift um so viel besser, da zu Ansäung eines ziemlichen Stückes Landes viele Zeit erfordert wird, den Samen beraus zu bringen; es muffen aber die Zapfen bis auf den folgenden herbst an einem recht trockenen, doch nicht allzuwarmen Orte, aufbehalten werden. Dann wann der Same der Kenchtigkeit ober auch einer allzugroffen Dis Be ausgesetzt bliebe, so dorfte er, weil er sehr klein ift, auch sehr leicht verderben.

Diesen Samen heraus zu bringen, d. Wie er aus den welches ziemlich schwer fällt, rathen Zavfen zu bringen. einige an, folde in einem heiffen Dien zu dörren; welchem aber andere, son-Derlich Beckmann, auch Carlowitz, und Dos bel selbst, der es doch angerathen, widersprechen, indeme dadurch der Same verbrennt und au Grund gerichtet wird: Sie rathen also lies ber, daß man fie entweder an der Sonne, oder in einem warmen doch nicht allzuheisen Zimmer oder Stube aufbehalte. Da dann die Zapfen sich öfnen, und wann man sie niederwärts auf die Spike halt, der Same ausfällt, und auf solche Weise, oder auch, indem man die Zapfen mit einem Stecken ausschlägt, gesammelt werben fan.

Diese Weise scheint darum gut zu senn, weil ihr die Vernunft benstimmet, und es ist auch dem Hrn. Beckmann zu glauben, der von Tannen, Kiefern, (Thalen) Weiße oder Hagbuchen, Ahornen, Linden, Birken, Eschen, Erlen u. d. den Samen im Grossen zum Kauf anbeut, und solchen in großer Menge sammelt. Wo man aber den Samen geschwinde und in Menge here aus bringen will, so kan man die Zapfen zwar wohl in einen Back-Osen legen, doch nicht eher, als bis man auf den Boden die Hand wohl hale ten kau.

Es ist bekannt, daß die Tannen in Erforiedem Grund fortkommen, er mag noch derlichest
so steinicht, kiesteht und trocken senn, ja
daß sie selbst auf den Felsen wachsen, obwohl
nicht in gleicher Grösse, wie an gunstigern Orten:

ten: Denn in einem bessern Boden machsen sie auch geschwinder und gröffer; in durrem, sans digtem Grunde bleiben sie klein und schlecht: sumpfige und solche Orte, da die Wurzeln im Wasser oder allzugrosser Fenchtigkeit stehn, konnen sie nicht wohl vertragen. In dem Kirchsprengel & * finden fich weder Obrigkeitliche noch (Bemein = Waldungen. Deghalben entschlossen fich die angehörigen Bauern, einen Theil ihrer nahm. haften Sandwürfe (Grienen, Reisgrunde) zu einem Tann - Walde anzulegen : Es zeigte fich ein schöner Unflug und Wachsthum; weil aber dieses Land nahe an dem Fluß gelegen, anben gang eben und nur wenige Fuß über das Maffer erhöht ift, (das durch den Ries und Sand fich durchseiget und hinein zieht, so daß in der Entfernung von mehr als einer halben Stunde von dem Ufer alle Schöpf-Brünnen (Sode) nur von diesem Fluß-Wasser herrühren) so erreichen die Wurzeln gar bald das Wasser; alsdann stocken sie in ihrem Wachsthum, und nachdem sie die Groffe von einem Dach-Sparren (Rafen) oder gar nur von einer Maffer = Rohre (Dünkel) erreicht haben, befindet fich der untere Theil des Stammes gang faul, fo daß das wenigste davon zu gebrauchen ist.

Zwiezu Zum Aussäen der Tapnen muß der säen. Boden zuvörderst von aller Streu, Lauß und Tangel-Nadeln (Kris-Nadeln) gesäusbert werden; und erst nachdem selbiger umgehaschet, oder leicht oben über bepflüget worden, kan der Same ausgesäet werden.

Unmerk. 1. Man sollte glauben, daß obis ge Streu und Nadeln zu einer Düngung dienen könnten; allein die Erfahrung zeiget, daß sie zu sehr erhißen, und den meisten Samen zu Grund richten.

Inmerk. 2. Vielleicht wird man einwensten, es zeige sich oft schöner Unslug da, wo weder gehacket noch gepslüget worden ist. Man wird indessen eingestehen, daß in dergleichen unsausgerührtem Erdrich vielleicht kaum von 100. oder gar von 1000. Sam-Körnern eines aufkeismet, weil das Moos und der Nasen (Miesch und Wasen) selbige verhindern, auf die blosse Erde zu fallen, und Wurzel zu fassen, da im Gegentheil, nachdem der Grund aufgehacket zc. worden, fast alle Körner aufgehen müssen.

Abann man aber nach meiner Mennung ganse ze nur dunn besetzte Waldungen schlagen oder umhauen liesse, in dem Absehen, sie wieder von neuem durch Aussäung des Samens anzupflanzen, und dennzumal auch die Stäcke und Wurzeln ausrodete, so wäre das sernere Pflügen unnöthig. Die meisten Plätze würden hiedurch allebereit ausgerühret senn, und weil der ganze Platz ohneden, damit er eben gelegt werde, mit der Egge bestrichen werden müßte, so könnte mau sich einer mit eisernen Spizen (Zähnen) bewassten Egge dazu bedienen, wodurch dann die ungerührten Pläze auch um etwas ausgelockert, oder doch wenigstens tüchtig gemacht würden, den Samen anzunehmen.

Es ist leicht zu erachten, daß ein so kleiner Same nicht dichte ausgestreut werden muß. Gi-

nige vermischen einen Theil Samen mit 3. Theisten seuchter Sägespänen (Sag-Mehl) oder Sands vder Holz-Erde, und lassen ihn also etliche Kasgestehn, damit er desto eher aufkeime; und auch dennzumal wird er nicht mit voller Hand aussgesäet. Dann man hat beobachtet, daß, wo in einen Flecke von 2. Fussen ins gevierte so viel Samen ausgesäet wird, als nian mit 2. Finsgern fassen kan, solcher allzudichte zu stehen kömmt. Doch ist dieses nur von der Weite gesmeinet, in welcher die Tannen länge Jahre stehen bleiben sollens

Da es aber kein Bedenken hat, daß die jund gen Pflanzen in den ersten Jahren dichte stehen, damit sie geräde in die Höhe treiben, unten keid ne Aleste behalten, und einen schönen Stamm bilden, anben allezeit etwas zu Bohnen und Erbs – Stangen und andern Nothwendigkeiten, ausgehauen werden kan, so wollte ich lieber zur Aussaat ben obigem Berhältnisse bleiben, oder selbiges noch verstärken.

Beckmann will; daß man den Tann Sasmen im Herbst ausste, andre im Frühjahrer Ich halte bende für begründet, denn eines Theile, se frischer der Same in den Boden kömmt; des sto besser gedent er. Wann man aber bedenkt; daß der Same spät reif wird, daß es viele Zeit brauchet, nicht so sehr, die Zapsen zu sammeln, als aber den Samen heraus zu klauben, daß zes ne eine Zeitlang in den warmen Stuben müssen aufbehalten werden, ehe sie sich öfnen, daß zu diesem allem eine ziemliche Zeit erfordert wird, so kan die Frühling-Saat, so sern sie nur noch bem

ven der Winter - Feuchte geschiehet, wohl den Vorzug haben.

Beckmann rathet, daß man ben dem Säen immer zwo Zeilen mit Stecken bestecke, und gleichsam eine Strasse in derjenigen Breite, wie der Same auf einmal ausgestreuet wird, abseichne, und so durch den ganzen Platz fortsahre, damit keine Stelle vorben gegangen, und keine zwennal besäet, oder nach hiesger Art zu resden, Obers und UntersSatelen gemachet werden.

Einige wollen, daß man den gesäeten Plats mit etwas Reisicht, anstatt einer Egge, übersfahre, andre achten es für unnöthig. Alle aber kommen darinn überein, daß man die Saat nicht mit der Egge bestreiche, weil dadurch der so kleine Same allzusehr bedeckt werden, und nicht leicht aufgehen dörfte.

Die Schriftsteller gehen auch darinn v. Fernere Befor= von einander ab, daß die einen erlaugung. ben, in dem ersten Jahre die Schaafe in einem folden angepflanzten Stude wenden zu laffen, damit der Same eingetretten, und durch ihren Mist gedünget werde. Andre aber wol-Ien die neue Pflanzung alsobald einhägen: Ich gebe auch diesen letztern Benfall, nicht allein weil mir aus obigem anscheinet, daß die Hiße des Schaaf-Düngers und das Eintretten des Samens mehr Nachtheil als Nuten verschaffe, sondern auch, weil die meisten behaupten, daß der Same icon das erfte Jahr auffeime, und wann andere dieses bestreiten, solches nur daher rührt, weil dennzumal die jungen Bflanzen noch fast unsichtbar find, aber auch nur besto leichter mit A 4 dem

dem Grase von den Schaafen abgefressen und ausgerissen werden.

Es wollen einige auch die Vorsicht anrathen, daß man da, wo der erste Sommer heiß, und der angesäete Platz der Hitze allzusehr ausgesetzt ist, Laub über den Samen werse, und hier und da mit Reisigen überlege, damit es von dem Wind nicht zerstreut werde. Welchem aber nies mand Benfall geben wird; theils wegen der grossen Bemühung, so auf einem Platz von viesten Morgen oder Jucharten hierzu ersordert würde, theils weil das dürre Laub erst im Herbst zu haben ist, und man kein grünes gerne absstreisen wird.

Die jungen Bäumgen mussen niemal geschneistelt werden, weil von solchen Wunden Harzausstiesset, und der Baum leicht daben verdorsret. Wann sie recht dichte stehn, so zeiget die Ersahrung, daß sie nach und nach von selbsten die untern Aeste abwerfen. Ja selbst ben alten Tannen, da man oft Aeste nothig hat, sollte sederzeit von diesen Aesten ein Stumpel eines Fusses lang stehen gelassen werden. Die um den Wald herum stehende Tannen werden von des mehreren Raums und der Sonne wegen immer ästicht senn, doch muß man sich hüten, selbige auszustußen, weil die Aeste dienen den Wald vor den heftigen Winden zu schirmen.

Man stund vordem in den Gedans pstanzung. ken, als ob die Tannen nicht sortkäsemen, wann man sie verpstanzete. Und verschiese dene Schriftsteller fallen ist dieser Meynung ven; da andere, so wie wir, durch die Erfahrung

von

bon dem Gegentheil überzeuget find. Diefes ift auch ben uns eine bekannte Cache; der Augens schein auf dem Spaziergang in der Enge und andern Orten beweiset es, wie auch nicht wenis ger die Beforgung, so aus Befehl des damaligen Herrn Bauherrn, als Oberst-Forstmeisters vor bhngefehr fechs Jahren, ben vielen Waldungen, zur Einhägung, ist versucht worden, da man Graben verfertiget, die Erde aufgeworfen, und mit jungen TanneBaumen bepflanget hat, wels che dann meistens gut bekleibet, und dadurch nicht nur eine unvergleichliche Sägung verschafs fet, sondern auch die Anzahl der nütlichen Baume um ein beträchtliches vermehret haben. Ca kan gleichfalls aus Erfahrung reden. In dem Rirchsprengel A. findet sich keine Waldung von Tannen, obwohl hier und da der Grund treflich dazu aufgelegt ist. Ich dachte nach, wie Diesem konnte gesteuert werden. Der damalige Mener und Forstaufseher war alt und schwach ; nachdem er aber verstorben, und ich einen neuen Mener und Forster (Bannwart) ernennet hats te, der in seinem besten Allter und arbeitsam war, besprach ich mich mit ihm, und fragte, ob er nicht glaubte, daß man durch Verpflanzung eis nen Tann-Wald anlegen konnte? Auf feine Bejahung ertheilte ich einen Befehl an den Forster zu L. 1000. Stucke junge Tann-Baumgen verabfolgen zu lassen, der von A. aber sollte sie durch Frohn- oder Gemein-Werk verpflanzen Dieses geschah im Frühiahr, und als ich das folgende Jahr um den Zustand der neuen Affanzung Nachfrage hielt, war die Untwort: Es ftunde gang gut, und er glaube nicht, daß awan=

zwanzig Stucke zuruck geblieben wären. Auf diefes ertheilte ich ihm einen neuen Befehl an den Forster zu L. noch 2000. Stücke verabfols gen zu laffen. Und so ward ein junger Tanns Wald angelegt, der sich nunmehr im schönsten Wachsthum befindet. Wann nun tein Zweifel mehr haftet, daß nicht diese Baume mit aus tem Erfolge verpflanzet werden können, so kan auch solche Bflanzung um so eher angerathen werden, als hier und da ein dichter Unflug, felbst an solchen Orten, wo er nicht dienet, ans getroffen wird; und nach diefer Weise um ets was eher groffe Baume zu hoffen find. würde also allerdings anrathen, solche Stücke Tann-Waldung, da wenig gut Oberholz mehr porhanden ift, völlig niederzuschlagen oder auszuhauen, Stock und Wurzeln auszuroden, und den Blatz mit solchen jungen Baumgen in Rephen und gevierter Ordnung zu 2. oder zu 3. Fussen von einander zu setzen; nachdem sie groß geworden, konnen sie durch wechselweise zu beschehendes Aushauen in eine gefünfte Ordnuna gebracht, und inzwischen die etwa verdorrete wieder erganzt werden.

Warum ich eine Ordnung anrathe, ist nicht nur, weil es schön läßt, und die Bäume also besser wachsen, sondern auch, damit man also bald sehe, wo etwas mangelt, und der Frester auf frischer Spur entdeckt werden könne, welsches ben einer unordentlichen Pflanzung nicht so leicht geschehen kan.

ABesorgung Sollten sich solche Waldungen besälter Walälter Walsinden, da in einem richtigen Verhälts
dungen.
nisse

nisse der Weite, gute Sam-Tannen stehn, die Waldung aber an sich selbst von Holz entblösset ist, so würde nöthig senn, daß, aussert den Sam-Bäumen, alles übrige Holz völlig ausges hanen, die Stöcke und Wurzeln ausgerodet, die übrigen Plätze aber mit eisernen Eggen (das ist, Eggen mit eisernen Spitzen) bestrichen, und also von Moos und Gras-Wurzeln gesänbert würden: Wann sodann der ganze Platz eingeshäget, und vor dem Vieh verwähret wird, so hat man an guteni Ansluge nicht zu zweiseln.

Es ftehen viele in dem Glauben, daß die Plate, wo der Anflug sich zeigen soll; vor der Sonne geschirmet werden muffen, und hiemit derselbe an schattichten Orten am besten gedene: Doch man irret firt hierinn fehr. Es ist schon gang begreiflich, daß an den meiften Orten der schattichten Tann-ABalder, wo das Erdrich nicht gar zu steinicht oder kiesicht ist, dasselbe sich ganz von Moos überbecket, also daß der Same die Erde nicht erreichen fan. Ferners daß, da folcher im Herbst herunter fäslt, folglich bor der Hitze des folgenden Jahrs schon keimet, und fleine Pflanzgen erzeuget, Diese Site ihm wenig schaden kan. Die Erfahrung bestätiget auch als lerdinge, daß der Same und die jungen Pflans zen die Sonne lieben. Oder wo fieht man mehr Anflug, als an den Land = Straffen, und auf denjenigen Platen eines Waldes, wo die Sonne fren hinscheint? Sind nicht ganze Gebirge und Felsen, die der Sonnen Ditse an sich selbst, und anben der Ruckprallung der Straten auss gesetzt find, mit Tannen Holz bewachsen? Also daß diese Forcht ganz ungegründet ift. Man

Man weiß wie nothig es ist, die so das Harz einsammeln, von den Waldungen abzuhalten. Weil man aber dasselbe nicht entbehren kan, so werde ich im folgenden Artickel anzeigen, wie solches ohne Nachtheil der Waldungen kan ers halten werden.

Es hegen alle Holzverständige dars n. Benus suna die= über nur einerlen Mennung, daß das fer Art schwarze Holz nicht als Unter = oder Waldun= Schlagholz genutet, sondern zu Obers gen. holz aufbehalten werden muß. Urfache deffen ift flar. Weil diefes Solz nies mals wieder von der Wurgel ausschlägt, sons dern der Stock unnut ftehen bleibt, auch von dem jungen Holze ein groffer Plat abgeholzet und erodet werden muß, ehe man nur etliche Rlafter Brenn-Holzes davon erheben kan, und demnach der Schade ben folder Rutung uns wiederbringlich und sehr nahmhaft ift: Also daß der Tannen Baum 80. 100. oder mehr Jahre stehen muß, eh man ihn wohl zu Rute machen kan. Man laffe fich aber durch eine so lange Zeit von der Bflanzung besselben nicht abschres den. Dann benebens, daß von Zeit zu Zeit etliche Plate erneuert, und frisch angepflanzet werden konnen, und also, wann die ersten stark genug find, daß fie Bau = und Bretter = Solz (Laden = Tannen) abgeben, andere inzwischen nachtreiben, und der abgeholzte Blat wieder bepflanzet wird, so benutzet man auch das junge Dol; jedes nach seiner maffe. Wann die Baums gen noch fehr tlein, und dichte stehen, so mus ien viele ersticken, die man alsdann aushauet und zu Bohnen = Steden gebraucht. Werden

fie

sie grösser, so dienen sie bereits zu Wagen-Holz, als, zu Leitern, Bind Bäumen, Latten, in einem noch grössern Grade dienen sie zu verschies denem, insonderheit zu Wasser-Röhren, (Dünsteln) bis daß sie in der Folge ihres Wachsthums Dachsparren oder Masen, und sosort allerhand Bau - Holz und dergleichen liesern, so daß, wann man jede zehn Jahre eine alte Waldung aushauen, und wieder anpflanzen wollte, man immer mit Holz von verschiedener Grösse zu verschiedenem Gebrauche sich vorsehen könnte, sonderlich wann man desselben mit der Feurung verschonen, und sich mehr des Erlenen, Uspenen, Weidenen u. d. g. bedienen wollte.

Wo man aber einen ganzen Tann-Wald abstreiben will, da ist es nothig, daß auf der Seiste von Osten oder Nord-Ost der Ansang gemacht werde, man hate sich aber wohl, auf der Seiste von Sud-West oder Nord-West die geringste Lacke zu machen, da sonst der heftige Sud-West-Wind eine Oesnung sindet, und oft einen ganzen Wald zu Boden wirst.

Ich habe schon hievor etwas von 2. Lohe. der Lohe geredet; dieser Artickel håtte auch ben andern hiezu dienlichen Bäumen behandelt wers den können; er schien mir aber sich eben so gut dahin zu schicken, wo von der Tanne die Nede ist. Wem ist unbekannt, daß die Lohe den Noths oder Loh-Gerwern unentbehrlich ist, und daß sie von der Ninde der Eichen, der Birken, der Noths und Weiß Tannen, und auch der Sahlweiden zubereitet wird. Da nun ben uns die Birken sich nicht im Neberslusse besinden, die

Weiden aber sehr vernachläßigt und hiezu nicht gebraucht werden, so bedient man sich allein der Eichernen und Tannernen Borke oder Rinde. Nun wird dieses als eine groffe Hinderniß in dem Holzwachse und Holz-Gebrauche angesehen, daß biezu die Baume nicht früher als im Manmonate (die Tannen den Sommer hindurch bis in dem Heumonate) zu der Zeit da der Gaft darein gestiegen ift, muffen gefället werden; wodurch man glaubet, daß das gefällte Holz verderbet werde. Mas den überbleibenden Stamm betrift, da biffher das Eichen-holz nicht zu Schlag-holz gewiede met, fondern die grofte und mittelmäßige Stame me abgetrieben worden, die Tanne dann nicht wieder ausschläget, so ist auf denselben wenig zu achten. Ob aber das Holz hierdurch anbrüchig and dem Wurm unterworfen werde, feine ausgemachte Sache. Die neuern behaupten, daß der Saft im Frühjahre nur aus der Wurgel in die Rinde trette, und daher wegen feines mitführenden falpeterichten, und ben den Eichen, vitriolischen Saftes, die erforderliche Eigenschaft zu Loh erhalte, daß ferners der (Bis te des Holzes durch das Abschälen der Rinde nichts abgehe, daß auch, wie die Erfahrung zeiget, ein abgeschälter Baum eine merklich groß sere Festigkeit erhalte, wie solches der Herr von Buffon aus oft wiederhohlten Proben unum-Rofflich erwiesen hat. Zwar rath derselbe sonderlich an, die Baume noch auf dem Ruffe zu schälen, alsdann erst nach zwenen Jahren zu fallen, wodurch das Holz eine ungleich gröffere Restiateit erhalten, und so gar der Spint, Splint, Aubier , ben und Speck genannt, hart und brauch. bar werden soll; der sonst unbrauchbar und auch schädlich ist. Doch auch die Schälung des gesfällten Holzes muß guten Rutzen schaffen. Dann da im Frühling der meiste Saft in der Rinde sich befindet, und aus solcher in das Holz drins gen soll, dieses aber auf gewohnte Weise, aus Wangel des nöthigen Kreis = Laufes, und weil der Baum niedergefället, nicht mehr geschehen kan, so würket dieser Saft auf eine andre schädzliche Weise, deren durch das Abschälen porgez bogen wird.

Der Herr von Reaumur ift gleicher Mennung, und behauptet, daß der Areis = Lauf des Saftes meistens aus der Wurzel durch die Rinde fortgehe, und allda eine neue Rochung erhalte; er beweiset solches auch zum Theil dadurch, daß viele Bäume, nachdem das Innere durch die Fäulung ausgehöhlet worden, dennoch lange Jahre grun bleiben, und so gar Früchte tras gen. Man hat ihn zwar widerlegen wollen, und hauptsächlich mit dem Einwurfe, daß, nach der Weise wie in Languedoc die Dehlbäume durch das Aeuglein geimpfet werden, nachdem die Rins de an dem Uft obenhalb dem Aleuglein abgeschälet worden, dennoch der Alft in felbigem Jahre noch grin bleibet, und erft das folgende Sabr an der verletzten Stelle verdorret, hiemit zur Zeit der Impfung bereits der Saft in dem Holz, und nicht bloß in der Rinde allein sich besindet, 11. f. f. Allein dieser Grund dienet meines Ers achtens vielmehr zu Befestigung des bestrittenen Grundfates, als aber zu deffen Entfraftung. Es wird nicht behauntet, daß kein Saft in das Holz komme ; dieses wurde der Wernunft zuwider senn : follo

fondern daß der gröste Theil desselben in die Rins de steige, daselbst seinen meisten Kreis-Lauf mas che, und hierauf dem Holze sich mittheile: Und dieses wird durch das angebrachte Benspiel erswiesen.

Der in dem ersten Jahre in das Holzschon übergetrettene Saft ist annoch zureichend, den Ust täumerlich zu erhalten; das folgende Jahr ist er dieses Hülf-Mittels beraubt, der Saft steisget nur, so weit die Rinde geht, und diese bringt dem Aleuglein solchen ganz zu, wodurch dassels bige desto bester zunimmt, welches auch der Zweck dieses Schälens sehn nuß. Also daß der Satziemlich richtig scheinet, daß mittelst des Abschästens das Holz mehrere Festigkeit erhält.

Gesett nun, daß das Holz dadurch von seisner Festigkeit verliere, so kan man auf andre Mittel bedacht senn, sich den Loh zu verschaffen; als nämlich auf die schon vorhin angepriesene Pstanzung der Weiden, oder des hiezu, sonderslich zu Vereitung des Cordnans, in Spanien einzig gebrauchten, und daher also genannten Gerwer-Baumes, Rhus Sumach, von dem wir oben geredet haben.

U. Kien- Wir sinden ben den Schriftstellern Baum. abermal eine große Verschiedenheit, in der Benennung der eigentlichen Fichte, oder des Föhren-Baumes. Sie legen diesen Namen oft der Tanne ben, und nennen den Baum, dem er zukommen sollte, den Kien-Baum, da doch der Name von Fichte, Föhren, Pinus, Pin. diesem und seinem Geschlechte nicht entzogen werden kan. Ich sage, seinem Geschlechte, oder wie

wie wollen sie den wahren Pinum sativam auf deutsch heissen? Zahmen Kien-Baum? Dieses wilde niemand verstehn, wohl aber zahme Fich. Diese wächst in Italien, im Gudlichen Frankreich und andern warmen Landern. Geis ne Früchte find die bekannte Pinien oder Pignons. Zum Unterscheide nennen die meiste unsern Riens Baum oder Thale nicht Pinus, sondern Pinaster. Miller hat 19. Arten von Pinus, den Pinaster mitgerechnet. In der Schweit kennet man nur zwo bis dren Arten, sonderlich den eis gentlichen Rien = oder Riefer = Baum, und ben, der auch eine Urt von Ziebel-Ruffen trägt, wels the von den Einwohnern der Gebirge, da fie wachsen, Arken-Rüßchen genennet werden. Dies ser lettere Baum wird ben Linnao Pinus cembra, ben Saller Pinus foliis quinis &c. in Ephemer. Nat. Curios. Larix semper virens, von aus dern Libanus Carpathicus geheissen.

Da die Fichte ben uns nicht so stark «. Mute. vermehret wird, als es wohl zu wünschen waret fo fan man fie auch nicht so nuten, wie an ans dern Orten geschieht, wo die aus groffen Baus men geschnittene Bretter oder Laden den Tans nernen wegen ihrer Dauer und ihres Gernchs, vorgezogen werden. Die Stamme und Aeste geben die besten Weinpfahle und andere Sacben Die sonst leicht durch die Feuchtigkeit in dem Bos den verfaulen. Wie dann bekannt ist, daß dies fes Holz allem andern zu Wasser-Röhren (Dinis keln) vorgezogen wird. Woben doch der Unterscheid zu machen ist, daß das gar fette und hars zige Holz nicht sonderbar zu Röhren taugt, ins dem absonderlich, wo das Wasser steiget, und II. Theil. die die Röhren einen starken Druck ausstehen, sold de oft wie Glas zerspringen, welchem Zufalle das in magerem Erdrich gewächsene Holz wenid ger unterworfen ist.

Von dem Rienholze, Kienrufe, Rienoble und dergleichen, ist nicht nothig, hier zu reden, wohl aber verdienet angeführt zu werden, was ich oben aus Anlag des Harzsammlens, vers wrochen habe. Bekannt ift, daß in Teutschland, sonderlich wo mittelft der Flusse die Waaren nach den See = Städten versendet werden konnen, eine starke und einträgliche Handlung mit Theer und Bech getrieben wird. Hiezu pflegte man, ehe der Holzmangel fich eräugnete, ganze Stamme von diesen Rien-Baumen niederzuhauen, um das Rienobl, Theer und Bech daraus zu zie-Seither aber ist solches durch schars hen. fe Rerordnungen verboten worden, und nur die überbleibende Stocke und Wurzeln werden das zu verwilliget, weil doch das Bech zu der Was genschmier unentbehrlich ift. Was nun für ein groffer Rute daraus zu ziehen ist, da von einem Brande zugleich Kienobl, Theer, Bech und Rohlen zu gute kommen, ift leicht zu erachten. Dobel hat in den Leips. bevnom. Nachrichten, Band IX. Geite 273. u. f. eine Berechnung darüber angestellt. Run kan man leicht den Heberschlag machen, welche groffe Menge diefer Materialien ben und verfertigt werden tonnte, da seit so langen Jahren daher die Stocke und Wurgeln der Tannen und Rien = Baume, theils von des Verbottes wegen, theils aus Tragbeit der Bauren, selten oder gar nicht ausgerodet werden; und wie viel nutbares Dolg, wann man

man dafür alles Harzsammlen verbote, könnte. geschonet und erhalten werden.

Die Fichte wird von dem Samen, B. Vereben wie die Tanne vermehret; ich mehrung. zweiste aber, ob sie sich auch wie jene verpflanzen lasse.

Der Kien-Baum oder die Thalen 2. Boden, wachsen aller Orten auch in kaltem Grund und an den Gebirgen. Man kan sie in ein sandige tes Land pflanzen, das sonst zu nichts tauget, und wo die Tannen auf der Nord. Seite eines Berges nicht fortkommen, so gedenet daselbst der Kien-Baum, und besser noch als auf der Süd-Seite.

Es ist nicht dienlich, diesen Baum Anmersmit der Tanne in eine gleiche Wals tung:
dung zu pflanzen; dann anfänglich wächset er viel schneller, und unterdrucket die Tannen. Nachdem aber diese einmal aufgewachsen, so muß der Kienbaum zurück bleiben, und bald verdorren, oder in die Krümme wachsen: Dasher geschiehet es, daß ben uns so selten gerade Stämme gesunden werden: Dieses ist ein neuer Beweg = Grund, jede Art besonders in ein ansgemessenes Erdrich und ihnen eigene Lage zu pflanzen.

Von dem Pinus foliis quinis, oder Arken-Rüssen-Baum muß ich noch berichten, daß ich dieses gegenwärtige Jahr, mit solchem und dem Lerchen-Baume, davon hienach geredet werden soll, einen Versuch angestellt habe. Obwohl nun diese jungen Bäume ben warmer Witte-La rung ausgegraßen, oder vielmehr ausgerissen worden, etliche Tage unterwegs geblieben, und auch ben ziemlich heisser Zeit und anhaltendem trockenen Wetter gepflanzet, und nicht besorget worden sind, so werden doch die jungen Stamsme, wie ich hoffe, nicht sämtlich zu Grund gesgangen senn; also daß auch diese Art von dem Pinus in dem slachen Lande gezogen werden könnte.

W. Eiben Da der Eiben Baum in etlichen Baum. Gebirgen der Schweitz, sonderlich hinster Biel, wächset und gleichfalls seinen Nutzen hat, so habe ich ihn auch ausügen wollen. Er wird auf Französisch Jf., auf Latein Taxus, von unsern Bauren genennet, obwohl Carlowitz, ich weiß nicht aus welchem Grunde, den Sibens Baum und dem Taxs Baum unterscheiden will.

w. Ruse. Obgleich dieser Baum, wann er, wie gewöhnlich, an unfruchtbaren Orten wächsset, nicht groß wird, so hat man dennoch, wo er einzeln und in gutem Grunde gestanden, solche Stämme gesehen, die große Blöcker (Träm) und breite Bretter hätten abgeben können, da solchen Falls kein bessers und dauerhafters Holz gesunden werden kan. Wie ihn dann auch einige den werden kan. Wie ihn dann auch einige den deutschen Sben Baum nennen, und sein Holz zu verschiedenem Werkzeuge stark aufgesuschet wird.

B. Vermeh- Er kan auch leicht angepflanzt werstung. den, indem die Beere davon in eine Baumschule gesäet, und die jungen Stämmschen verpflanzet werden.

Es findet sich endlich in der Schweits X. Lers auch der Lerchen-Baum, Larix folio chen= Baum. deciduo, Larse, Meleze, und zwar an einigen Orten in ziemlicher Anzahl; es ist demnach nicht zu begreifen, daß man fich der Unpflanzung dieses so hochst = nütlichen Baumes, welcher fast alle andern an Vortrestichkeit übertrift, so gar nicht besteisset: Da doch kein anders Holz zugleich im Wasser und a. Rute. in der Luft so lang dauert. Witsen, ein Hols landischer Schriftsteller versichert, daß ehemals ein Rumidisches, in der Mittellandischen See versunkenes Schiff gefunden worden, das von lauter Lerchen = und Eppressen = Holz gebauet gewesen, aber so hart geworden, daß es auch dem schärfesten Eisen widerstanden hatte, obwohl es der wahrscheinlichen Berechnung nach schon über 1000. Jahr alt musse gewesen senn. Uns dre bezeugen, daß, wann man von diesem Hole de ein Stuck 6. Monate lang in Mist = Jauche (Mist-Wasser) und nachwärts in das Wasser einlege, so werde es zu Stein oder ganz eisenbart und unverweslich. So viel ist gewiß, daß an andern Orten deffelben Ruten je langer je besser eingesehen, das Holz sehr fleißig aufgesucht, theuer bezahlt, und zu allerhand Arbeit in Schiffs- und anderm Baue, im Waffer und im Trockenen, mit gutem Vortheile gebraucht wird. In Graubundten macht man Schindeln davon, die ganze Geschlechter ansdauern, wie auch Wein Fasser, die sehr dauerhaft find, und darinn sich der Wein, sonderlich der Veltliner, treflich erhalt. Ein angesehener Freund hat mich versichert, daß sich in der Landvogten Aelen noch THOUSE.

noch eine ziemliche Anzahl dieser Baume befinde; doch daß sie sich merklich vermindert, und fast nur mittelmäßige Baume zu feben find, weil fie fart aufgesucht, und wegen ihrer bekannten Dauerhaftigkeit wohl bezahlet werden. Bu Baus Holz find sie frenlich aut, doch haben sie den Fehler, daß das behauene Holz sich gern vere drehet, und nicht in seinem geraden Schnitte verbleibet. Mich bedünkt, daß auf genauere Untersuchung noch wohl geholfen werden konns te. Zu Gebäuden ift dieses Holz um so nutlis cher, als es sehr lange dem Feuer widerfieht, fo gar, daß die Allten es für unverbrennlich ause gegeben haben, welches sich aber nicht also vers halt; doch ist gewiß, daß es schwerlich und lange fant verzehret wird, und trefliche Rohlen abgies bet. Von welchem Ruten aber wurde nur dies ses einige senn, wann zu Gebäuden folches Holz gebraucht werden konnte, das den Feuersbrünften widerstehen wurde? herr Weise zeiget an, daß es zu Tischler- und Drechsler - Arbeit diene, auch Faß-Dauben daraus verfertiget werden tonnen; wie mir dann ein Freund erzählet hat, daß er selbst noch sehr alte Fasser besitze, die aus Lers chen-Holz verfertiget worden, und noch keine Berderbniß fpuhren lieffen. Bon übrigen Gigens schaften in der Arzuen, als des daraus fliessens den treflichen Terpeuting, des Lerchen-Schwams mes und dergleichen nicht zu melden. Die Bee trachtungen, die jedermann zu Aupflanzung dies fes Holzes ferners bewegen follten, werden hiers nach zu finden fenn.

F. Ber: Der Lerch-Baum kan eben so leicht mehrung. als andere Harz-Baume durch den Sasmen

men vermehrt werden. Der Same wird im Weinmonate reif, und ning, wie der von allem schwarzen Holze aus seinen Zapfen geklaubet werden, doch daß er nicht in eine starke Wars me gebracht werde, weil diesethe das Harz auf loset, und mit dem Samen so vereiniget, daß man diesen nicht wohl heraus bringen kan. Beckmann will, daß er im Aprill gefået werde. Miller setzet hiezu den Anfang des Marzen; ein Unbekannter in den Leipziger Sammlungen rath den Marzmonat an, nachdem der Frost aus der Erde gewichen sen; er fügt aber hinzu, daß die Ausfäung auch im Serbst geschehen könne. Der Herr von Zanthier, Graft. Wernigerodischer Dber = Forstmeister (in Srn. Dr. Schrebers Sammlungen) setzet aus Erfahrung das Ende vom Marzen, oder den Anfang des Aprills.

Daß der Lerchen Baum an kal 2. Erdrich. ten, kiesichten, steinichten, magern Orten gesdene, zeiget die Erfahrung unsers Landes, da diese Bäume in den rauhesten, unsruchtbarsten, zu Zeiten 7. die 8. Monate mit Schnee bedeckten Gebirgen gefunden werden. Geutebrück berichtet, daß der Same in einem schwarzstiessichten Erdrich zum besten, in leimichtem aber mit weissem Sande vermischtem, weuiger sortsgekommen, und in schwerem, steinichten gar zurück geblieben sen. Beckmann weiset hiezu trocknen und sandichten Boden besindliche Pflanzen in wenigen Jahren verdorret, hergegen die in trockenem und sandichtem Grunde stehende nach Wunsch sortgewachsen senen. Der Herr von Zanthier bemerkt, daß ein lockrer,

doch nicht feuchter Boden ihnen am dienlichsten seine Ides Gene Versuche in vermischtem, in stein nichtem, in dem von Sand und Leim untersmengten, und mit etwas Holzs Erde bedeckten Grunde aller Orten sast gleich gut gewachsen seinen. Willer sagt, sie schieden sich wohl an die Seiten der unsruchtbaren Hügel, wo wenig andere gut gerathen. Der Unbenannte versischert, das dieser Baum keinen Grund noch Bosden verachte, wann er nur Erde habe. Here Schreber und andre sind gänzlich der Mennung, daß, wie obgemeldt, das allzu gute und sette Erdrich diesen Baumen zuwider sen.

d. Weise zu Der Herr von Zanthier ist folgens faen. ber Geftalt im Gaen verfahren : Er hat Campe (Baumschulen) von Lerchen = Baumen angelegt; in der Entfernung von vier Auffen eine Linie ungefehr einen Fuß breit ziehen, und ein wenig tief umbacken oder graben laffen, alse dann ferner ius reine gehacket, und den Samen darauf gestreuet, aber mit keiner Erde, oder nur fehr bunne bedecket. Der Unbenannte bera gegen lagt unr ben Blat umpfligen, behacken, den Samen ausstreuen, aber nicht bedecken ; als von welcher lettern Fürsorge er ben Schas ben erfahren hat. herr Schreber versichert aus erhaltenen Nachrichten, daß der an felficht simd rauhen Orten gefallene Same beffer aufgewache fen fen, als derjenige, so in guter Erde gefaet worden; also daß hieraus die Weise des Saens leicht zu lernen ift.

Seforgung stellern lassen sich diese Bäumgen gar leicht leicht verpflanzen. Im ersten Jahre und Wachs: werden fie nur eines Fingers lang, thum. im zwenten schiessen sie um das dop= pelte, und es verdoppeln sich nachwärts die Schiffe so start, daß sieben und achtiabrige Baume schon sechszehn bis zwanzig Fuße boch steigen, so daß man sie im zwepten, dritten, oder aufs långste nach vier Jahren verpflanzen muß, und zwar muß folches um Michels-Tag oder spätestens im Hornung geschehn, da es sonst du spat fenn wurde, das beste ift aber, wann man auf einem befdeten Stude Lands nur Die überflüßigen aushebet und verpflanzet, die übris gen aber fteben laßt, weil diese Baume, wie alle andre Wild = Baume, sonderlich das Tans gelholz, geschwinder, schöner und ftarker wachs sen, als wann sie verpflanzet werden. oft angeführte unbenannte Verfasser dringet fark auf die Rusbarkeit dieses Baumes, ben immer mehr einreiffendem Holzmanger; und swar vornehmlich aus Ursache seines geschwing den Wachsthumes, da ein Lerchen-Baum von zwanzig Jahren einer Tanne von funfzig Jahren wenig nachgiebet, welches auch von andern Schriftstellern bestätiget wird.

Die Nachrichten von der Grösse, Länge und Form der Lerch & Bäume sind sehr verschieden. Einige klagen, daß sich selbige in so grosse und piele Ueste ausbreiten, nicht grosse Stämme vilsden, und nicht gar hoch werden. Undere reden von gar schönen, geraden und langen Stämsmen. Plinius bezeuget, daß er einen Balken von Lerchen-Baum gesehen, welcher 120. Fuß lang, und durchaus zwen Schuh dick gewesen;

diefer muß doch von einem feinen Baumchen here genommen worden fenn. Indeffen bin ich von einem Augenzeuge versichert worden, daß auf dem Bizockelberge, der zunachft hinter der Stadt Chur liegt, Lerchen-Baume unter den Tannen permischt wachsen, die an Sohe und Dicke den gröften Tannen nichts nachgeben. Es werden auch in der That zum Schiffbau groffe und ges rade Stämme erfordert. Ja in unserm Lande findet man gang schone und gerade Baume. Es find auch bende Meynungen leicht zu vereinigen. Was ist geräder als ein Tannen-Baum? Doch finden fich noch jett einzel stehende Baume dies fer Art, deren Seiten - Alefte in der Dicke mittelmäßigen Stämmen von Tannen gleichkommen. Hierans fließt natürlich der Schluß, daß, wann ein Wald von Lerchen . Baumen angepflanget wurde, derfelbe wie ein Tann-Wald behandelt, das ist, dichte angesäet, und nur nach und nach dem wachsenden Holze durch ausheben und verpflanzen der kleinen, oder aushauen der etwas gröffern, Raum geschaffet werden mußte; wodurch die Aeste verhindert, und alles zu einem geraden Stamme getrieben wird.

Der Herr von Zanthier meldet, daß nur in der Grafschaft Wernigerode unter seiner Aufsicht viele 100 000. junge Lerchen = Bäume sich besinden. Warum sollten sie in der Schweitz, als in ihrem natürlichen Vaterlande nicht eben, so zahlreich angepflanzet werden können?

X. Cedern. Man wird es seltsam sinden, daß ich von diesem in der Schweitz gänzlich, in and dern Europäischen Ländern aber ziemlich unbestannten

kannten Baume, etwas ansühre. Doch da ben dermalen stark zunehmenden Landwirthschaftlischen Bemühungen bald alle Nationen, sonderslich die Engelländer und Schweden, und zwar mit sehr gutem Ersolge sich bemühen, allerhand nutbare Bäume aus andern Welts Theilen in ihr Vaterland zu versehen, und zu Bürgern desselben auszunehmen, von welchen ich sehr viele Urten ausühren könnte, so will ich dennoch nur der einigen Eeder erwehnen.

Es ist sich zu verwundern, daß man ehmalk so verschiedene Arten in das Cedern. Geschlecht gesetzt hat. Als den wahren Cedern. Baum vom Libanon, welcher der gleiche senn soll, der (obswohl kleiner, gleich allen andern Bäumen) in dem kalten Siberien gesunden wird, und versmuthlich nur der Pinus Cembra ist, wie mich ein nige daher erhaltene Nüsse belehren; die Phoniscische Ceder, welche meines Erachtens, den Amesricanischen Sorten gleichet, und vielmehr ein Wachholder, Baum ist, obwohl einige sie mit den Enpressen vergleichen; und die Lucische, so dem Enpress, oder auch dem Sade (Ses) Baum ziemlich ähnlich ist.

Fen; obwohl einige die Phonicische und Ameriscanische Becrtragende Ceder sür das Holz Sittim halten; hiemit zu allem dienlich; wie bew dem Bau des Salomonischen Tempels nachgessehen werden kan. Diese Ceder-Art kan auch im sreven Erdrich gepstanzt werden. Denn es hat mich ein Freund mit einem Ableger von der Virginianischen Ceder beschenket, welchen er von einem

einem seiner Baumen erhalten hatte, der in fünf Jahren, seit der Zeit, daß er im frenen Lande steht, neun Schube boch gewachsen hatte, und wovon er den wurzhaften Geruch so wohl in dem Holz, als in den Beeren sehr rühmet; ich will aber nur etwas von der wahren Ceder von Libanon anmerken. Diese ift in Engelland mit fo gutem Erfolge gepflanzet worden, daß wurts lich sehr groffe Baume, welche Früchte oder Zapfen tragen, fich daselbst befinden. schreibet, daß zwo unter seiner Aufsicht stehens de Cedern, so in 1683. gepflanzet worden was ren, im Jahr 1736. zween Schuh über dem Boden, zehn Schuhe im Umfange, und also 31. Souh im Durchmesser gehalten hatten, und daß ihre Aeste sich auf mehr als zwanzig Schus auf jeder Seite ausbreiteten, und einen sehr angenehmen Schatten gaben: Ja auch, daß sie von dem Jahr 1726. an reise Zapsen und Samen trugen.

Ich erinnre mich zwar, daß ich diesen Baum nicht einen Ceder hätte nennen sollen, weil ihn Linnaus als einen Lerchen-Baum augiebet; als lein, da ich mich nicht entschliessen kan, gleich ihm, die Apricosen, (oder Barillen) die Pflaumen und den breiten Lorbeer zu den Kirschen, die Aepfel und Quitten zu den Birnen, die Isersiche zu den Mandeln zu zählen, so wilt ich lieber den Namen, den der itzt beschriebene Baum von jewelten her getragen hat, auch hier benebehalten.

verweßlichen Holzes will ich wenig Worte maschen.

chen. Die H. Schrift und die weltlichen Schrifte steller belehren uns genugsam hievon. Bacon will, daß es über 1000. Jahr fortdaure; und in einem Tempel zu Utica soll ein fast 2000. Jahr alter Stamm gefunden worden senn. Das Cedern-Oehl, und auch wie einige glauben, die Sägespäne des Holzes widerstehen der Fäulnis, und sind, wenigstens das erste, zu Balsamies rung der Corper gebraucht worden.

Dieser Baum wird auch, wie ans B. Verdre, durch den Samen oder Ruffe ver- mehrung. Der Herr von Zanthier hat es vers melirt. fucht, und weil man mit gutem Grunde glaubs te, daß die Siberischen Russe, als aus einem kalten und unfruchtbaren Lande fich besser in und fere Luft - und Landes-Art schicken wurden, als die, so vom Berge Libanon herübergebracht was ren (obwohl auch daselbst die Cedern die meiste Zeit des Jahres hindurch mit Schnee bedecket find) so hat er diese Ruffe aus Siberien konis men laffen, er hat aber in allem nicht mehr als awanzig junge Baume erzielen konnen, wovon er folgende ganz vernünftige Gründe angiebt.
1.) Senen diese Russe vier, wenigstens dren Jahr alt, ehe sie aus Siberien erhalten und gepflanzt werden konnen. 2.) Werden sie nicht in den Zapfen gesendet, sondern ausgeschälet, wie fie die Tartaren oder Giberifche Bauern als eine angenehme effare Frucht zu Markt bringen; da dann die Reimungs-Rraft fich leichter und geschwinder verliehret. 3.) Daß einige gar versichern, es werden diese Russe, ehe sie zu Markt getragen werden, gebacken ober gedorret.

Es wunderte mich, daß dieser der wilden Baumzucht so bestissener Herr die Ruffe oder Zapfen nicht aus Engelland kommen ließ, von da man sie ganz frisch haben konnte: Bielleicht hat er mit andern geglaubt, die Cederii - Ruffe wurden in Engelland nicht reif, da doch Mils ler das Gegentheil sagt, und ein Freund aus London mir ganz frische, reife, dort gewachsene Cedern = Zapfen famt den Ruffen zu überfenden verspricht, womit ich, g. es G. einen Versuch anzustellen hoffe. Dann obwohl ich die Frucht Diefer Bflanzung und vielleicht den Baum felbe sten nicht sehen werde, so soll doch mein Bera gnügen nichts desto geringer senn, wofern ich nur hoffen fan, mit meiner Bemuhung dem Vaterland und der Nachkommenschaft genüßet zu haben.

Der Same wird, nach Millers Unweisung, aus den Zapfen erhalten, wann man solche der Lange nach mit einem spitzigen, scharfen Gifen aufspaltet, und den Samen heraus klaubet. Stralenberg berichtet, daß er in Siberien sehr groffe Cedern, auch Bretter bennahe zwo Ellen breit gesehen hatte: Die Cedern : Radeln waren bon der Lange eines kleinen Fingers; die Zapfen den Tami-Zapfen ähnlich, aber wohl drenmal so groß ; zwischen den Blättern des Zapfens fiten die Ruffe oft vierzig bis funfzig in einem Zapfen; und weil die Ruffe annoch Schalen has ben, fo mußten diese zwischen zwen Sandsteinen, oder einer Art Mahle, zerbrochen, und die Rerne geloset werden. Der herr von Zanthier hat die Cederne Ruffe in einer Reihe, auf tiefges hacktes Erdrich zu Anfang des Aprils einen Fuß weit von einander fteden laffen.

feuchtem

Dieser Baum kömmt in Ansehung » Erdrick. der Pflanzung meistens mit dem Lerchen Bausme überein, es ist also hierüber nichts zu wiesderholen nothig. Miller meldet von obigen Arossen Cedern zu Chelsea, daß sie in einem masgern dürren Boden gepflanzet senen, der mit Sand untermischet sen, und darunter in der Tiese von kaum zween Schuhen sich ein Sandsstein besinde. Er glaubet auch ganz recht, daß, wann die Wurzeln im Boden bessern Raum gefunden hätten, sie auch noch mehr zugenoms men haben würden.

Wir wollen es ist ben diesen Baum-Arten und ihrer Wartung bewenden lassen, und nur noch einige Unmerkungen nachholen.

Vermischte Unmerkungen.

Man wird aus obiger Beschreis Betrach= bung ersehen haben, daß in allen Urs tung über ten von Erdrich sehr nutbare wilde die Benne Baume erzeuget werden konnen; und Bung des zwar in gutem und in mittelmäßigem verschiede= nen Erd= Lande, wo bereits Waldungen gestans vichs. den haben, die aber nun in mehrerm oder minderm erodet find, die Gichen, die Roth. Buchen, Ahorne, Eschen, Castanien und Rußs Baume; in etwas seuchtem, doch nicht mora-stigem Grunde, die Esche, Gürmsch und Saars Baume; in mittelmäßigem, nicht allzufeuchtem, Die Linde ze. an gar trockenen, rauhen, kalten Oerten, die Birke, die Tanne, der Kien-Baum, der Lerchen = Baum, die Ceder und der Giben-Baum: Endlich in dem Moraste, oder sonst gar

feuchtem Boden, die Erle, die Aspe, und die Weide; welche zwen letztere anden (nämlich bessondere Arten der Weiden) so wohl als der weißsse Maulbeer-Baum, an ganz trockenen und masgern Orten gedenen; also daß schlechte Wenden und Aecker, so ehemals zu Waldung gestanden, Sandwürse oder Reisgrunde, Moraste und dersgleichen bisher wenig oder nichts genutzes Erdsrich in einen solchen Stand mit leichter Mühe gesetzt werden könnten, daß sie, ost mehr Einstommens, als die besten Aecker, und auch selbst als die Wiesen oder das Gras-Land, abwersen würden.

Nur folgendes muß noch hier angemerkt wers ben. Die zum besten Erfahrnen unter den neuern Land-Wirthen halten es für einen der wichtigften Kunftgriffe in Benutung des Erdrichs, zu erfahren, wie die Bepflanzung desselbigen muffe abgewechselt werden, welche Pflanzen einander Die Gafte rauben, welche bergegen gang andes rer Arten von Saften vonnothen find ii. d. al. Wie dann, durch eine Erfahrung vieler Jahre Herr Reichard in Erfurt so weit gekommen ift, daß er ohne neue Dungung sein Land ganzer 18. Jahr ununterbrochen nüten kan. Ein gleiches ift mit der wilden Baumzucht zu beobs achten. Biele Arten konnen einander wegen ihe ren fich weit ausbreitenden Wurzeln und bem Bedürfniffe eines gleichen Saftes nicht vertragen. Die eine wird von der andern gu Grund gerichtet: 11nd hier mit man soldes wohl erwägen, fonderlich aber, daß, wo eine Art von Obers Holz ganz ausgehauen wird, man den Platz nicht alsobald wieder mit der gleichen Art, sons dern

11. Bu der

gangen

dern mit einer andern, die eines andern Saftes benothiget ist, bepflanze, da inzwischen die zu dem erstern dienliche Safte sich wieder fammeln, und nachwärts diefelbe auch wieder gepflanzt werden kan. Welches aber nur von folchen Waldungen zu verstehen ist, da die Bäume noch in ihrer völligen Kraft sind; dann wo sie würk lich verdorren, da kan man urtheilen, daß sie schon lange Jahr hindurch fast keinen Saft mehr aus dem Erdrich ziehn, obwohl auch foldenfalls eine Abwechslung anzurathen ift.

Indessen erfordert die Holz-Wirthschaft eine eigene Einrichtung und genaue Beforgung, also zum Voraus:

Befor= gung nox 1.) Ein Ober "Forst = Umt, oder thige Pers hier so genannte Holz-Cammer; dieser sonen und wird die Ober - Aufficht, die Berwal-Berrich= tung, Anordnung und Beforgung aller tungen. Obrigfeitlichen Waldungen ganzlich überlaffen.

2.) Weil aber, besonders zu Anfang, die Geschäfte sehr überhäuft senn dörften, so ift es dienlich, daß ein jedes Glied der Cammer zum Ober = Forstmeister über einen gewissen Bezirk (nachdem das gange Land vorher in so viele Bezirke eingetheilet worden, als die Cammer Benfixer hat) verordnet werde, an welchen so wohl die Landvögte (in Sachen von geringerer Wichtigkeit, als daß es nothig scheinen dorfte, sich dekwegen ben der Cammer selbst zu melden) als auch die Unter-Forstmeister u. d. gl. sich zu wenden haben; da die Ober - und Unter-Forster hingegen ben dem Landvogten sich melden mussen.

- 3.) Werden auch verständige, arbeitsame und getreue Berfonen zu Unter-Forstmeistern bestellet und besoldet, dahin, daß fie in dem ihnen verzeigten Bezirke, als im Anfange ohngefehr den achten, und nachdem alles in gutem Stande senn wird, den vierten Theil des Bezirkes, oft, ja fast das ganze Jahr hindurch fleißig in allen seinen Waldungen besuchen, vorerst ans weisen, in welchen Gegenden, auf welche Weis fe und nach welcher Urt wilde Baume zu pfanzen find, wie das Erdrich zugerüftet, und die Veryflanzung geschehen soll, was ferners vor eine Wartung daben nothig u. d. al. warts sollen sie weiters untersuchen, ob der gegebenen Unweisung nachgelebt worden, und von allem so wohl dem Landvogten des Ortes, als dem Ober-Forstmeister des Bezirkes schriftliche und deutliche Nachricht abstatten; sie mus fen aber auch auf eine ihrer groffen Bemühung angemeffene Weife befoldet werden.
- 4.) Ist auch unentbehrlich, daß Obers und Unter-Förster, oder Bannwarten und Holzhirsten gesetzt werden, die erstere um in Abwesen des Unter Forstmeisters alles zu besorgen, die nöthige Anweisung zu geben, die Aussicht auf die Arbeit haben, das verwilligte Holz zu verszeigen und zu bezeichnen, wohl zu achten, ob und was gefället und wie solches abgeführt wird, auch sleißig den Frestern nachzuspühren; sie müssen zu dem Ende Gewalt haben, mit Verwillisgung des Amtmanns (und wo Gesahr aus dem Verzug entstehen könnte, auch ohne Verwillisgung) in verdächtigen Häusern das entwendete Holz auszuspühren u. d. m. Die Unter-Förster

dann mussen den Ober - Förstern an die Hand gehen, auch auf die Fresel achten, und damit sie dieses desto seißiger leisten, könnte ihnen auferlegt werden, daß sie, wie in Deutschland ges schiehet, die Baume, sonderlich die Eichen ze. von dem Moose (Miesch) den durren Aesten, den Mispeln, auch Raupen u. d. gl. zu säubern; welches sie verbinden würde, ihre meiste Zeit in den Wäldern zuzubringen. Wider das Moos (Wiesch) hat Mr. de Ressons ein kurzes Mittel erfunden, und das die Erfahrung bewähret hat; er rath nämlich, daß man von den untersten Uesten an bis auf den Boden den Stamm mit einer Hippe (Rebmesser, Serpe,) tief aufrite, und durch einen geraden Schnitt einschneide, so werde derselbe wieder zuheilen, und hernach von keinem Moose mehr bewachsen werden.

Es wird niemand in Abrede senn, daß auch diese Ober und Unter Förster nach dem Verschältnisse ihrer Arbeit mit einer bestimmten und unveränderlichen Besoldung (über ihrem Antheiste an den Geldstrafen) belohnet werden müssen, wann man zu dem heilsamen Zwecke ihrer Einssahung gelangen will.

oben erwehnt worden, túchtige, fleißige und gestreue Männer gewählt werden, ohne daß man auf ihr Herkommen achte. Zu Ober Förstern werden, wie bisher, Vorgesetzte aus den Gestielnden genommen werden mussen, weil sie auf dem Orte gegenwärtig sind, daselbst in Ansehn stehn, und sich Gehorsam verschaffen können; es ist auch zu vermuthen, daß sie mehrere Einsch ist auch zu vermuthen, daß sie mehrere Einsch

sicht haben, und begreifen, wie alles ben dieser Beranstaltung zum Besten des Landes insgemein, und ihrer Gemeinde insbesonders, abzwecket.

Die Unter-Förster werden mit grossem Fleiß auszuwählen senn. Arbeitsamkeit, Eiser und Treu müssen solche Leute vor andern aus leiten, weil sie vielleicht zum meisten nüten oder schaden können. Sie müssen die wilde Baumzucht gründlich erlernen, und gleichsam Gärtner zu den wilden Bäumen auserzogen werden; weßwegen auch starke, verständige junge Männer hiezu am dienlichsten sind, die ferners nach einer gedruckten Anweisung, durch die Unter-Forst meister angeführt werden müssen.

tige und arbeitsame Verson wegen der damit verstige und arbeitsame Verson wegen der damit verstnüpften ungemein starken Arbeit unentbehrlich ist, muß hier angeführt werden; wir mennen einen Sekretär, dem ben so vieler Arbeit, wie in Deutschland, noch andre Schreiber zugeordenet werden müßten; um die Berichte der Unters Forstmeister doppelt, für das Forst-Amt und sürden Landvogten, serners die Besehls-Schreiben, die Anweisungen auszusertigen, auch zum Theil die Buchhaltung sühren zu helsen. Dann meines Ermessens würde eine solche Buchhaltung und genaue Controle, die Seele des ganzen Werstes sehn.

Es müßte meines Bedünkens über jeden Bes
zirk ein Hauptbuch errichtet werden; in welchem
derselbe in die darinn gelegene Landvogtenen;
diese ferners in die untergebenen Gemeinden,
und

und ben diesen letztern endlich die allda befindlischen Waldungen müßten unterscheiden werden.

Ben jeder Waldung müßte angemerket werden, ob sie ganz oder zum Theil in Ober - und Unter . Holz, und von welcher Art Holzes sie bestehe; in wie viel Haue (Schwente) dieses eingetheilet worden, welchen Han man jedes Jahr geschlagen und ausgehauen; wo, zu welcher Zeit und auf welche Weise etwas gepflanzet worden; wann die Trift oder der Wendgang wieder erlaubet, und die Einhägung geöfnet worden ist; wie viel Klafter und Reisbuschel (Wedeln) in dem Jahre zu Feurung, wie viel Stamme Ober-Dolf zum Bauen u. f. f. ausgetheilet, und an wen dieses lettere geliefert worden, u. d. Landvogt des Orts mußte, so weit seine Landbogten sich erstrecket, eine gleiche Verzeichnuß halten, und wie mit den Mandaten - Buchern geschieht, ben Endigung seiner Amtsverwaltung solche von allen sechs Jahren einsenden, damit bende gegen einander gehalten und erforschet werde, ob nirgendwo ein Fehler oder ein ausgelasse= ner oder veränderter Artickel sich besinde. Jedes Jahr mußte ein kurg zusammen gezogener Ent= wurf dem Ober = Forst = Umt auf einem einzigen Bogen überschrieben, und von einem ganzen Bedirke, oder doch von einer Landvogten, zusam= men vorgelegt werden; als auf folgende Art: In der Landvogten N. halt die Waldung N. so biel Jucharten Obers und so viel Unter-Holzes; in dem Theil N. sind ausgegeben worden so viele Stamme N. Holzes; an diesem Orte ist das Gehau geschlagen, und so viel Brenn-Holz geliefert worden; 2c. anderstwo hat man so viele M 3 23 dume

Bäume dieser Art gepflanzet oder gesäet ie. u.f.f. so daß das Ober-Forst-Amt jedes Jahr gleichsam im Augenblick den Zustand der Waldungen des ganzen Landes, und ob selbige zus oder abgenommen, ersehen könne. Aber auch hier würde eine der starken Arbeit angemessene Belohnung erfordert.

III. Da ich so stark auf angemessene Be Einwürfe foldungen dringe, ohne die weder Eis beantwor= fer, noch die erforderliche Arbeit, noch tet wegen Treu, und folglich gar tein glucklicher den Befols Erfolg zu hoffen ist; so wird man mir dungen. einwenden, die Unkosten werden sich dadurch so hoch belaufen, daß sie dem Staate gur Laft, und die nach folder Weise unternommene Auf nung der Waldungen zu keinem Vortheile gereichen werden. Allein ich frage nur: Ift das Dolz nothig, felbst unentbehrlich? Ift ein Sols mangel vorhanden? Ift Anschein oder vielmehr eine Gewißheit, daß sich derselbe in kurzer Zeit dergestalt vermehren werde, daß er alle und jes de, Fürnehme und Geringe, Reiche und Arme auf eine unerträgliche Weise drücken werde? 3ch glaube, diese Fragen alle muffen mit Ja beant wortet werden. Ift nun vorerzeigter maffen das Holz ein so unentbehrliches Lebens = Mittel, als das Brod selbst, und haben unfre Schweizerle sche Obrigkeiten, die in allem ihre Landsväterlis che groffe Mildigkeit auffern, bereits oft so name hafte Summen aufgeopfert, uns das Brod in schaffen, wie sollte man zweifeln konnen, daß sie nicht ein weit geringeres zu einem eben so nothie gen Lebens-Mittel, und zu jedermanns Ruken und Gebrauch gerne aufwenden wollten? habe

habe mir von der Sparsamkeit ganz verschiede. ne Begriffe, als viele damit zu verknupfen scheis nen. Wie mancher bunkt sich, wo er anstatt taufend Thaler nur hundert anwendet, die übrigen neunhundert ersparet zu haben, da er doch nachwärts das doppelte aufwenden muß, ohne den Rugen zu erhalten, den er fich wurde verschaffet haben, wann er gleich Anfangs die ganze Summ aufgeopfert batte? Oder der nach etwas Zeits gern das doppelte miffete, wofern er seinen Zweck erreichen konnte; Dieses wurde ges wiß hier auch geschehen. Man wurde sich wegen anscheinender Berbefferung anfänglich eines guten Erfolges schmeicheln, bis daß man nach einigen Jahren erfahren mußte, wie viel Unterschleif und Dieberen aus Mangel billiger Belohnung vorgegangen, und wie fehr die Waldungen vernachläßiget und entblösset senn wurden u. d. Also wurde man sich ermudet und abgeschrecket febn, und es wurde aus der gangen Sache kein Rute gezogen werden.

Also weit gefehlet, daß ich auf diese Weise spahren sollte, da die sparfamsten eben nicht die besten Wirthschafter sind, so wollte ich vielmehr anrathen, Preise aufzuseken, nicht nur auf Waldwirthschaftliche Ersindungen, sondern zu Belohnung deffen , 3. E. der die meifte Waldung wurs de angepflanzet, die seine am besten besorget, den meisten Samen von Tannen, Fichten, Lerche Baumen u. d. gesammelt, gesäet oder verkauft haben; — deßjenigen unter den Schmiden, der den meisten Steinkohl zu seiner Arbeit brauchen wurde u. f. f. Dergleichen Ausgaben wurden fich für das ganze Land und für die Obrigfeit selbst mit M 4 Wucher vergelten. 2.) Denn

Einfunfte 2.) Denn man betrachte nur, daß aus dem die Einkunfte aus den Waldungen eine Solf. bon den beträchtlichsten Einnahmen fast aller Könige und Fürsten ausmachen. Was hins derte, daß bisther die Obriakeit nichts deraleichen genußet hat? Die so lange Zeit hindurch gehegte Verachtung für das Holz, da man glaubte, es werde dessen zu allen Zeiten ein Ueberfluß senn : Die milde Gefinnung der Obrigkeit gegen ihre Unterthanen, und, fint deme man den Mangel des Holzes nur zu fehr verspürt hat, eben dies fer Mangel, weil nicht mehr zum Verkaufe vorhanden war. Wann aber zu seiner Zeit alle oden Plate, wo entweders zuvor Waldungen gestanden haben, oder die wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens nicht besser, als durch Unpflanzung wilder Baume genutet werden fonnen, mit Holz bewachsen seyn werden, so daß man als le Jahr eine ziemliche Anzahl Stamme, und auch eine Menge Brenn-Holzes verkaufen wird, fo wird man fich bald überzeugen, daß diefer Theil der Obrigkeitlichen Einkunfte gewiß nicht der geringste senn wird.

Man könnte, und zwar in kurzem, raths. wann man auf hievor angerathene Weische, se, ganze Waldungen, die zur Helste de sind, aushauen liesse, um sie von neuem wiesder anzupflanzen, nahe an ieder Hauptstadt einen Vorraths-Platz, so wohl für den Obrigkeitlichen Gebrauch anlegen, als auch um der Bürgerschaft solches in billigem Preiß zu erlassen. Dieser würsde einem Ausseher überlassen, und darüber von einem der Ober-Forstmeister, oder wann man es sür dienlicher erachtete, von dem Sekretär eine Gegens

Gegen Buchhaltung folgender massen geführt werden.

Der Auffeher murde die Stamme übernehnehmen, mit Rummern und einem Stampfel bezeichnen, und jedem Fuhrmann einen Schein mitgeben, daß er einen Stamm, von der Art Holzes, so lang, so dick, mit dieser Rummer bezeichnet, überbracht habe; welchen Schein diefer dem Gegenschreiber bringen, und fofort feinen Lohn beziehen wurde: Dieser letztere aber wurs de, gleich dem Auffeher alles, nach Anweisung des Scheines, ordentlich einschreiben. hergegen ein Stamm für die Obrigkeit ausgelies fert, oder verschenkt, oder an einen Bürger verstauft werden sollte, so mußte letteren falls dies fer dem Gegenschreiber den Werth nach dem befimmten Preise bezahlen, und dafür einen Schein dur Lieferung an den Auffeher erhalten, und von Diefem gegen Erlegung eines gewiffen Ginschreib-Gelde, fo dem Auffeher zu einer Belohnung dies nen wurde, den bestimmten Stamm bezahlen.

Der Ausseher würde jährlich dem Gegenschreis ber eine Rechnung vorlegen, und für die laut Aussag der Scheine gelieferte Stämme eine alls gemeine Quittung erhalten; dieser dann dem Ober-Forst-Amt auch seine Rechnung des Einsnehmens in Geld und der Ausgaben in Scheinen oder (von dem ohne Entgelt gelieferten) in Besehlzedeln, darlegen.

Eine solche Buchhaltung ist bekannter massen ben uns schon in Unsehung des Brenn-Holzes ben dem Oberländischen Holze eingeführt worden; der Betrag davon würde sich aber zu seiner Zeit,

Mt 5 nach

nach obiger Weise, merklich vergrössern, und ein nahmhaftes abwerfen.

Auf der Landschaft wurde diese Einrichtung noch dienlicher und vorträglicher fenn. In vielen Landvogtenen finden fich wenige oder keine Maldungen, die befondern Berfonen zu eigen gehoren. Sieht fich der Bauer genothiget, ein Saus zu bauen, so werden ihm von der Obrigkeit einige Stamme gesteuert; allein dieses macht nur einen fleinen Theil des nothigen Solzes aus. Erweiß nicht, wo er das übrige kaufen foll, und muß es oft dren oder mehr Stunden weit herholen, nach wenigen Jahren wird er es nirgend mehr zu kaus fen finden, dieses drucket ihn nicht wenig. ben dergleichen Gelegenheiten zum Nachtheil der Obriakeitlichen Waldungen vorgeht, das ift leicht ju erachten. Wann aber der Bauer in gleichem Malde das unentbehrliche Holz in billigem Preis fe zu kaufen fande, fo wurde er fich deffen billig er= Mit dem Brenn-Holze hat es eben die freuen. Beschaffenheit. Das bigher gewohnte wurde er empfahen: Konnte oder wollte er nicht gut damit wirthschaften, und würden andrerseits die Frefel ohne Gnade scharf gestraft, so mußte er wohl sich entschliessen, das übrige zu kaufen.

1V. Man kan nicht zu viel dafür besorgt Unter- senn, wie die unglaublich vielen Mißschleif. bräuche, Unterschleife und Dieberenen in den Hölzern zu verhüten senen. Denn wann dieses nicht geschehen kan, so ist abermal alle Mühe umsonst. Wann man in dem Ansluge so viele junge Pflanzen von Sichen, Buchen, Tannen u. d. weghauet, reisich Gebünde (Wedeln) machet, det; und fich derfelben zur Fenrung gebrauchet: Wann ferners die Ober-und Unter-Forfter nicht getreu find, und anstatt einer Eiche ze. von dren Andern die Aleste ungerechnet, eine von vier oder fünf Kudern (alles nicht umfonst, sondern gegen ein gutes Trinkgeld, wodurch ihm fodann die Augen auch gegen andere Frefel bedecket werden) verzeichnet: Wann er die Aleste nicht zu dem geords neten Brenn-holze rechnet, fondern diefelbe mitgiebet, oder selbst verkanfet. Wann ferners der eine heut, der andere morgens fein Soly (und ofters noch mehr dazu) niederfället, nach Hause führt, und wann es schon das verzeigte um das doppelte übersteigen wurde, doch immer für das verzeigte dargiebt, so mussen alle noch so weise Verordnungen und Anstalten unnut werden. Was ist also su thun?

- I.) Die Frester mussen, wie ich es unter diesem Titul gezeiget habe, ohne Gnade gestraft werden.
- 2.) Weil ich wünschte, daß alle Beamtete, nach dem Maß ihrer Bemühung belohnt würden, so sollten ihre Vergehen auch mit desto gröfferm Maße, wie ich auch hievor gemeldet habe, bestrafet werden.
- den ist der Bürgerschaft zu A. auch schon in die Augen gefallen. Westwegen dieselbe unter meisnem Gutheissen eine so heitsame Verordnung gesmacht hat, die ben allen Gemeinden eingeführt werden sollte. Man verzeiget nämlich keinem sein besonders Brenn-Holz, sondern die ganze Bürsgerschaft muß auf die angesetzen Tage erscheinen, das Holz sällen, die Aeste abhauen, und aus solschen

chen Reisgebunde (Wedeln) verfertigen; (danu weil sie nur Gehane von Erlen, Uspen u. d. has ben, wird das Holz nicht zu Klastern zusammen gelegt) hierauf werden nach dem Verhältnisse, wie man jedem sonst sein Holz ausgetheilt haben würde, die bestimmte Anzahl Brände (also wird das grobe Holz genennet) und die bezeuhenden Wedeln vertheilet, ohne daß daben ein Unterschleif vorgehen könne.

4.) Weil eine allgemeine Einrichtung im ganzen Lande zu Fällung und Austheilung des Holzes in allen Gemeinden, wegen den so sehr versschiedenen Umständen nicht Platz haben kan, so sollte ein Landvogt das nöthige hierüber entwersfen, dem Ober-Forst-Amte zu Verbestrung und solgender Bestätigung übersenden, sodann öffentslich bekannt machen lassen, und von diesem Ober-Forst-Amte in der Aussicht über die Erfüllung einer solchen Ordnung kräftige Handbietung zu geniessen haben.

Es werden die geschätzten Leser über die Meitsläustigkeit dieser Abhandlung von dem Holz-Wessen sich verwundern. Wann sie aber die Schriftskeller, so hievon geschrieben, werden nachgeschlasgen haben, so werden sie sich vielmehr verwundern, daß ich so vieles ausgelassen, oder doch nur obenhin behandelt habe. Da es nun allerdings nothwendig ist, dieselben zu Rathe zu ziehn, es sen, daß man diese Materie Landwirthschaftlich, Politisch oder Cameralisch betrachten wolle, so gedenke ich noch hier zum Beschlusse diesenigen Schriftsteller anzuzeigen, von denen mir bekannt ist, daß sie hierüber mit mehrerer oder minderer Gründlichkeit geschrieben haben.

Französische Schriftsteller.

Chomel, Dictionnaire Oeconomique.

Encyclopédie.

Nouvelle Maison rustique.

Spectacle de la Nature.

Du Hamel des Arbres.

Le même, item, Buffon & Reaumur dans les mémoires de l'Academie des Sciences.

Ich bekenne aber, daß ich diese alle wenig zu Kath gezogen habe, theils um die Weitläusstigkeit zu vermeiden, theils weil unsere Lands Art mehr mit der Deutschen übereinstimmet.

Die Schriftsteller in Deutscher Sprachesind:

Anonymi Zimmer-Anlage und Verbesserung der Stuben - Defen.

— Vom Nachtheil des Gehaues in schwarzen Hölzern.

- Entdeckung nütlicher Defen.

— Berbefferung der Stuben Defen.

— Mekkunst der Hohe und Dicke des stehens den und liegenden Holzes.

- Kurzer Unterricht von der wilden Baum-

Baufens Einleitung zum Berg- und Forft- Necht.

Beckmann, von der holz - Saat.

— Von der Forst-Wirthschaft, ist bendes sehr nütlich, nur daß er in letterem über Dobeln, so wider ihn geschrieben, sehr erzürnt scheinet.

Bose, Haushaltungs = Principia.

Carlowitz Sylvicultura, mit von Rohrs Anhang, ist ohngeacht der neuern, nicht wohl zu missen. Coleri Coleri Hausbuch, wird von vielen, weil es alt, verachtet, von noch mehrern aber gerühmt und angeführt.

Degener, vom Torf, das beste, so hievon ges

schrieben worden.

Dobels Jäger - Practica, 3. Theil in Folio, so ich nicht gesehen, das aber von Zinck

oft gepriesen wird.

Echard Erperimental - Deconomie. Erhard deonomische Pflanzen = Historie.

Sritsch de jure lignandi.

Beutebruck vom Unbau des Holzes.

Gochhausen notabilia Venatoris.

Hamburgisches Magazin.

Hannoverische Sammlungen, so ich nicht gefes hen, aber aus allen Unführungen für

eines ber Beften halte.

Bellwigs Schatzfammer oconom. Wiffenschaften. Sochberg adelich Landleben, ist eines der Bes

sten, aber über das Forst-Wesen nicht

ausführlich.

von Justi Staats = Wirthschaft.

Rrezschmers Vorschläge von der Holz-Vermek-

rung.

Rruger von den Steinkohlen. Lehmanns Holzspar = Kunft.

Leipziger Sammlungen, hat sehr viele nütliche Anmerkungen über diese und andere

Theile der Landwirthschaft.

Leutmanni Vulcanus famulans, ift mit vielen Abriffen zu neuen und nütlichen Defen und andern Erfindungen zu Ersparung des Holzes begleitet.

Martini vom Forst- und Wald- Wesen.

Millers Millers

Millers Gärtner - Lexicon, ist unentbehrlich, über den Punkt von Pstanzung der wilden Bäume.

Mosers Forst-Deconomie kan unmöglich gemisset werden, theils, weil dieses Werk das einzige ist, das diese Materie in der Ordsnung gründlich und methodisch behandelt, theils auch wegen den darinn entweders Auszugs-weise, oder ganz, mitgetheilten, vielfältigen Forst-Ordnungen.

Müller vom Torf im Würtenbergischen.

Müller vom Brennholz-Mangel.

Deconomische Nachrichten von Leipzig, ein trefliches und unentbehrliches Werk.

Ordnung des L. Standes Basel; sehr gut, aber kurz.

des Bischoffen v. Basel, die Beste, so ich noch gesehen.

- Bernische, verschiedene.

— Sachsen-Eisenachische, gut und merkwürdig.
— Züricherische, verschiedene, sehr dienlich.

von Rohr, Haushaltungs = Recht.

Scharmer, von Conservation der alten und Anlegung neuer Waldungen: ist klein, hält aber mehr nütliches in sich, als viele grosse Bücher.

Schokius de Turfis, war ehemals das Beste

über den Torf. Schrebers vermischte Sammlungen, sind aller-

dings nothig und nütlich. Schröders fürstliche Schatkammer, ist gut, ents halt aber wenig über die Waldungen.

Selecta physica ceconomica, gar dienlich.

Stissers Forst-und Jagd-Distorie. Gyl-

. Sylvander von den wilden Bäumen, hat vieles, so zu wissen dienlich.

Tanzers Jagd - Anmerkungen.

Zincks Anfangs = Grunde der Cameral-Wissens

Deconomisches Lexicon.

Dieser gelehrte Mann, so der Verfasser der Leipziger Sammlungen ist, machet sein Haupt-werk aus den Cameral-Sachen, und der Land-wirthschaft, daher diese Bücher, sonderlich das letzte, unentbehrlich sind.

Die Engelländer und Schweden haben sich über die Landwirthschaft insgemein, und über den Anbau des Holzes insbesonders hervorgethan, da von jenen sonderlich

Ellis, Evelyn und Laurence, von diesen die Schwedische Abhandlungen verdienen

gelesen zu werden.

Es waren schon einige Monate sint Verfertisgung dieser Abhandlung verstoffen, als mir das neue aus dem Englischen übersetzte tresliche Werk der Haushaltungs-Kunst, zu Gesicht kam, wo in einem Buch gleichfalls die wilde Baumzucht absgehandelt wird, und darinn viel vorzüglich Gustes anzutreffen ist.

Ich wünsche hiemit von Herzen, daß, obgleich diese meine Abhandlung noch nicht genugsames Licht und Nachricht giebet, dennoch viele mit mehrerer Einsicht begabte Männer dadurch angereizet werden, dassenige zu leisten, wozu ich nicht die erforderliche Geschicklichkeit besitze, damit das gemeine Beste, als mein einziger Zweck, dadurch besördert werden möge.

Meteo